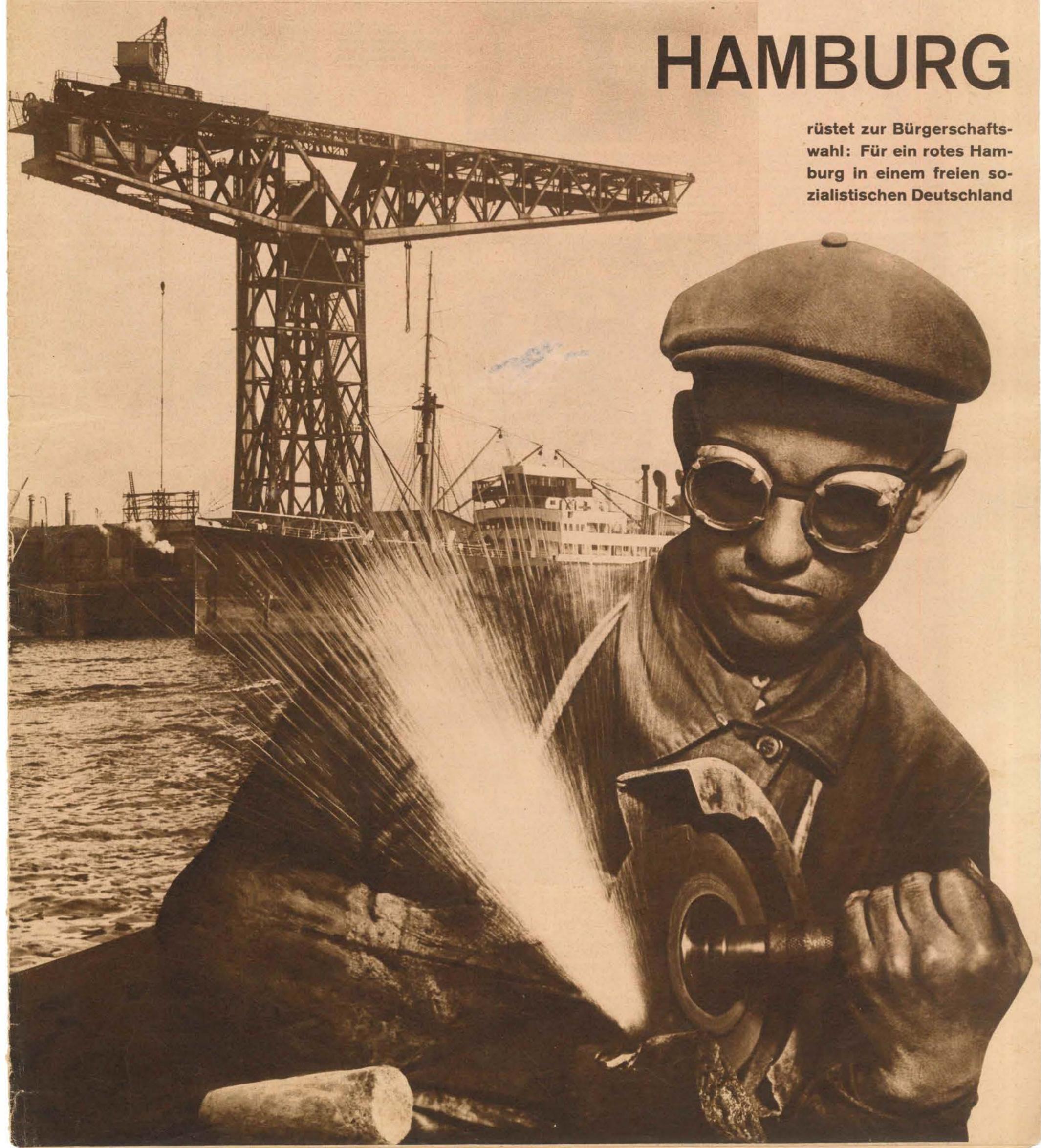


А - 3 - Э

JAHRGANG X
Nr. 35 1931
Preis:
20 Pfg., Kc. 1.60,
30 Gr. V. b. b.
Neuer Deutscher
Verlag / Berlin W 8

HAMBURG

rüstet zur Bürgerschafts-
wahl: Für ein rotes Ham-
burg in einem freien so-
zialistischen Deutschland



Bilder der Woche



Beerdigung der Polizeiopfer von Chicago. Mit dem Gerichtsbeschuß in der Tasche versuchte ein Chicagoer Hauseigentümer eine 72-jährige Negerin mit ihren Möbeln auf die Straße zu setzen. Arbeitslose strömten empört über diese Roheit zusammen und trugen die Möbel in die Wohnung zurück. Die Polizei versuchte sie daran zu hindern und schoß, als das nicht gelang, ohne weiteres dazwischen. Die Arbeitslosen waren ja nur Neger, Freiwild in Amerika. — Die Neger setzten sich heldenhaft zur Wehr, sechs Verwundete und drei Tote waren das Resultat. Sie waren das Opfer einer Tat der reinsten Menschlichkeit: sie opferten sich, um einer Greisin das Dach über dem Kopf zu erhalten. — Die Beerdigung wurde zu einer großen Demonstration der Einheitsfront zwischen klassenbewußten weißen und schwarzen Arbeitern



Wie wir bereits früher ausführlich berichteten, entsendet die Sowjetregierung regelmäßig Gruppen von Stoßarbeitern, die sich um die Durchführung des Fünfjahresplanes in vier Jahren besonders verdient machten, auf Erholungs- und Studienreisen ins Ausland. Soeben sind 350 Industriearbeiter, Ingenieure und Traktorführer auf dem Sowjetschiff „Ukraine“ in London angekommen, das sie eingehend besichtigen



Ein Kulturdokument aus Baden-Baden. Einem Fürsorgeempfänger wurde ein Ersatz für seine zerrissene Hose abgeschlagen. In seiner Verzweiflung riß er sich das eine, völlig zerfetzte Hosenbein ganz ab und ging so bekleidet in den Hauptstraßen von Baden-Baden spazieren. Die durch diesen Anblick tiefgekränkten Kurgäste alarmierten das Ueberfallkommando — natürlich nicht, um dem Armen zu helfen, sondern um ihn in Polizeigewahrsam nehmen zu lassen

Rechts: Von der Polizei bei der Berliner Antikriegsdemonstration am 1. August erschossene Arbeiter Toffel und Kukies werden von ihren Kameraden zu Grabe getragen



Am 16. August fand in Stettin der dritte Einheitskongreß der werktätigen Frauen von Mittelpommern statt, der einen ausgezeichneten Verlauf nahm



Die revolutionäre Arbeiterschaft von Trier folgte dem Ruf der KPD und erschien zu einer machtvollen Antikriegs-Kundgebung auf dem Palastplatz



Unser Mitarbeiter John Heartfield befindet sich auf einer Studienreise durch die Sowjet-Union. Heartfield mit Charakower Arbeiterstudenten im Revolutionsmuseum, wo er die Ausstellung „Wir bauen den Sozialismus“ organisiert





Politische Gefangene beim Spaziergang in dem berühmten Gefängnis Kardschali in Bulgarien

Weisser Terror in Bulgarien



Eingekerkerte bulgarische Revolutionäre (In der ersten Reihe von rechts nach links der kommunistische Abgeordnete Avram Stojanoff)



Streikversammlung der Tabakarbeiter von Tatar-Pazardjik. Seit dem 6. Juli kämpfen 1500 Tabakarbeiter und -arbeiterinnen um eine 25%ige Lohnerhöhung unter Führung ihrer revolutionären Gewerkschaft



Solidarität! Die selbst in größter Not lebenden Kleinbauern haben Wagen voll Brot gesammelt, die sie den streikenden Arbeitern senden, um sie in ihrem Kampf zu unterstützen

Daß keine Macht auf der Welt den revolutionären Vormarsch der Arbeitermassen hemmen kann, beweist wiederum die jüngste Geschichte Bulgariens. Seit 1923 hat eine putschistische Regierung mit Hilfe einer Militärclique und der Faschistenverbände das Land in ein Meer von Blut verwandelt. Ueber 20 000 Menschen sind dem weissen Terror in den letzten fünf Jahren zum Opfer gefallen. (Bulgarien hat 5 Millionen Einwohner). Sie wurden erschossen, gehängt, ertränkt, in Zentralheizungen lebendig verbrannt, aus den oberen Stockwerken der Polizeiwachen auf die Straße geworfen, zu Tausenden gefoltert und eingekerkert. Arbeiterpresse, Streikrecht, Kampf um bessere Lebensbedingungen, gibt es nicht. Das Gesetz zum Schutze des Staates verbietet sogar das Wort „Klassenkampf“ zu gebrauchen. Aber das alles konnte die gesunde Abwehrkraft des Proletariats nicht brechen. Am 21. Juni dieses Jahres errang die Arbeiterpartei, bzw. die illegale Kommunistische Partei Bulgariens einen ungeheuren Wahlsieg. 14 Tage später stand das ganze Land im Fieber des Streikkampfes; überall entflammten die Wirtschaftskämpfe: Textilarbeiter in Jambol und Sliwen; Tabakarbeiter in Chaskowo, Plowdiw, Pasardschik, Sofia; Bergarbeiter („Tscherno More“, „Twardiza“); Bauarbeiter, Konfektionsarbeiter, alle bis auf den letzten kämpften, ohne daß Verrat oder Streikbrecher in ihre Reihen einbrechen konnten. Ueberall schritt die Polizei der neuen „demokratischen“ Regierung ein; sie schoß und verhaftete Streikposten, verbot Versammlungen, schloß die Klubs der Arbeiterpartei.

Auch das wird nichts helfen. Die Wirtschaftskrise wird die Grundlage sein, auf der sich das bulgarische Proletariat zum Endkampf für die Weltrevolution erheben wird.

Rechts: Das faschistische Kerkerregime in Bulgarien. — Ein krimineller Gefangener, der sich aus Verzweiflung über den Terror im Gefängnis von Kardschali selbst erhängte



Шитйгдвев

zeichnung der verschiedenen Waggonen als I., II. und III. Klasse bemerkbar machen, eine Rolle spielen. Die Passagiere der I. Klasse werden mit größter Liebenswürdigkeit behandelt, ihr Gepäck wird so gut wie gar nicht kontrolliert, wenn sie nachts im Schlafwagen die Grenze passieren, genügt es sogar, wenn sie ihren Paß dem Schlafwagenschaffner geben — kein Grenzbeamter wird die vornehmen Reisenden dann mit der Frage „Haben sie etwas zu verzollen?“ aus ihrem süßen Schlummer reißen. In der II. Klasse geht es ebenfalls noch mit sehr viel Zuvorkommenheit und Höflichkeit zu — nur in der III. wacht das Auge des Gesetzes mit unerbittlicher Strenge, schaut in das



Geheimaufnahme vom Schmuggelbetrieb an einer dischen Grenze. Wenn die Paschware aus den Unter wandeln sich rundliche Frauen plötzlich in schlanke

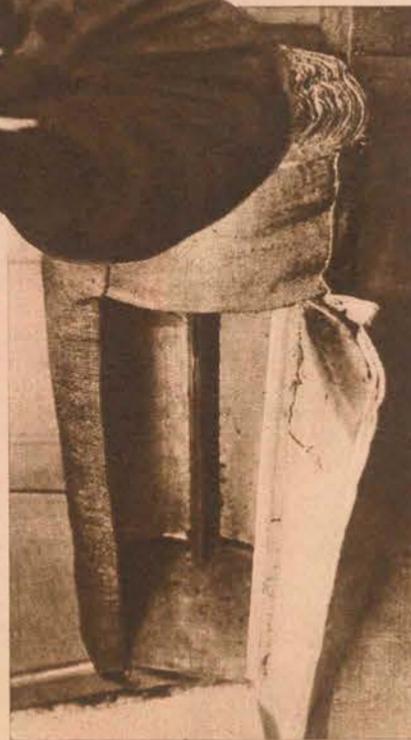
In Unterkleidern aus Kautschuk werden alkoholische Getränke geschmuggelt

Köfferchen mit dem Mundvorrat, unter die Holzbänke und ins Gepäcknetz. Aber das alles ist nur ein kleiner Abschnitt der großen Zoll- und Schmuggelfront, die das Nachkriegseuropa so breit wie möglich aufgerollt hat, als sich ein Land gegen das andere durch Schutzzölle verbarrikadierte. In Mitteleuropa gibt es vor allem zwei Grenzgebiete, an denen Tag und Nacht der Schmuggelbetrieb blüht: die tschechoslowakisch-sächsische und die sogenannte Dreiländerecke bei Aachen. Während im Osten vor allem Wilderer bemüht sind, das in den tschechischen Wäldern erlegte Wild in das sächsische Industriegebiet zu schmuggeln, ist im Westen die verschiedenartigste Paschware auf

Im allgemeinen verbindet der Durchschnittsdeutsche mit dem Wort Schmuggel zwei Begriffe: einmal den wildromantischen, den ihm Bizets Oper Carmen in der Schmugglerszene vermittelt hat und den sehr realistischen, den ihm die täglichen Zeitungsberichte über die Kämpfe der amerikanischen Alkoholschmuggler gegen die Polizei geben. Die „Romantik des Schmuggelns“ lebt wirklich nur noch in der alten Oper, wenn man nicht das sanfte Gruselgefühl des braven Bürgers dazu rechnen will, der mal eine Zigarre mehr als eigentlich erlaubt ist, beim Grenzübertritt mit Herzklopfen vor dem strengen Blick des Zollbeamten verbirgt. An den Grenzen der europäischen Länder spielen sich nicht die wilden Schlachten ab, die sich die Alkoholschmuggler seit Bestehen des Prohibitionsgesetzes noch mehr gegeneinander als gegen die Polizei liefern. Bei uns ist der Kampf der Zöllner und Schmuggler ein zäher, stiller, aber nicht wenig erbitterter Kleinkrieg. Wenn man mit einem der großen Züge etwa über Deutschlands Westgrenze fährt, so kann man zunächst beobachten, daß die Klassenunterschiede, die sich in der Kenn-



Kleinere Gegenstände werden in Stiefelabsätzen, in denen sich nach Herauschieben des obersten Fleckes ein Hohlraum zeigt, verborgen



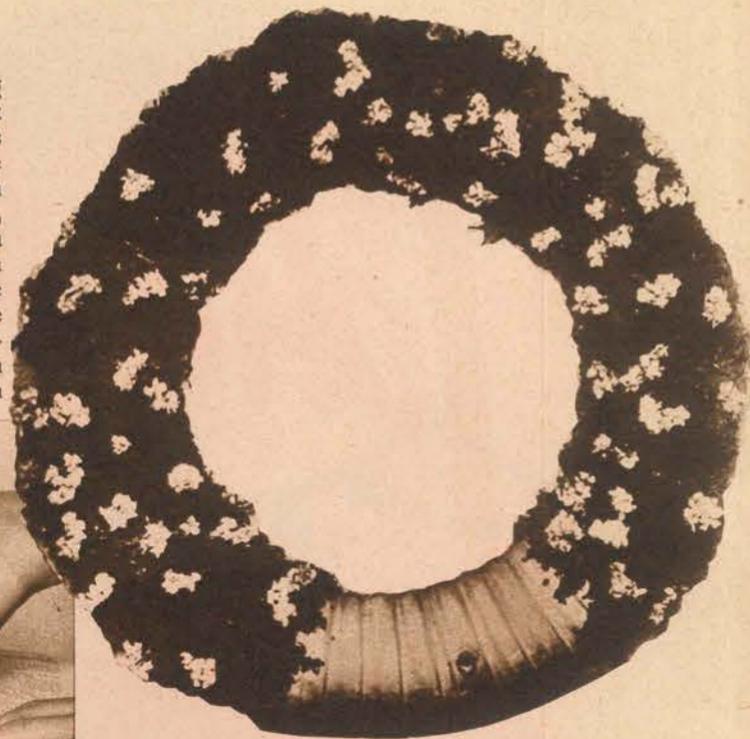
Ein so hergerichteter Stoffballen bietet ungeahnte Möglichkeiten zum Schmuggeln von Tabak oder anderen durch Zölle verteuerten Waren



An Stelle der in dieser Kiste liegenden Puppe lag ein sehr lebendiger Schmuggler, der sich von London nach Hamburg als Frachtgut versenden ließ und unterwegs seine Schmuggelkollegen bestahl

Reisen. Und wer sind die Schmuggler? Sie haben nichts mit den verwegenen Banden eines Jack Diamond oder eines Al Capone gemeinsam, es sind Erwerbslose und Kleinbauern, die für geringste Verdienstaussichten ihr Leben riskieren. Ihr Leben — denn es wird scharf geschossen, wenn „verdächtige Elemente“ nicht auf Anruf stehen bleiben. Es gibt Nachtjagden über drei Grenzen hinweg, Panzerautos flitzen über dunkle Straßen, grelles Scheinwerferlicht sucht nach Schmugglerkarawanen. Der richtige Schmuggel blüht, wenn es ganz dunkel ist, wenn kein verräterischer Mondschein die Straßen in helles Licht taucht. Der kleine Schmuggler aber — der, dem

keine Autos, keine teuren Hilfsmittel zur Verfügung stehen, wie den „großen“ Kollegen — der scheut nicht das Tageslicht. Er hat oft nicht mehr das Geringste zu verlieren und so riskiert er alles für die kleinsten Gewinnaussichten. Er kann sich keine teuren ausgehöhlten Stoffballen und dergleichen senden lassen, aber seine Frau kann in ihren weiten Unterröcken zollpflichtige Ware verbergen und sie bei einem „Spaziergang“ über die Grenze bringen, wo man die durch keinen Zoll verteuerte und deshalb viel billigere Ware gern abnimmt, so daß einige Groschen Verdienst abfallen, wenn . . . ja wenn man nicht doch über kurz oder lang dabei erwischt und exemplarisch



Dieser „Totenkranz“ hat als Gerüst einen radförmigen Hohlbehälter zum Schmuggeln von Alkohol



Gartenmauer der deutsch-holländischen Grenze weitergegeben ist, verläßt



Umfangreiche Adreß- und Telefonbücher sind ein besonders gutes Versteck. Die Seiten werden zusammengeklebt, in der Mitte ausgehöhlt, der zu schmuggelnde Gegenstand hineingelegt und dann von den darüber fallenden Seiten verdeckt

bestraft wird. Denn auch diese Methode, mit der zahllose, an der Grenze lebenden Proleten ihr Elendsdasein verbessern wollen, ist kein Ausweg. Zwar arbeitet die Grenzkontrolle heute im allgemeinen nicht mehr mit den Feinheiten, die sie um das Jahr 1920 herum anwandte, als der Schmuggel in seiner höchsten Blüte stand und fast jeder, der über die Grenze wollte, eine genaue körperliche Untersuchung durchmachen mußte, wobei jedes einzelne Kleidungsstück um und umgewendet wurde. Aber ein Jahrzehnt später steuert man wieder auf diese Zustände hin, denn die Zölle sind wieder eine beliebte Zuflucht aller geworden, die den Teufel mit Beelzebub, d. h. die Wirtschaftskrise mit Maßnahmen austreiben wollen, die sie nur verschärfen werden. So lange es aber Zölle und aus wirtschafts- und machtpolitischen Gründen willkürlich gezogene Grenzen gibt, wird der Schmuggel weiterbestehen. Er wird immer neue Tricks, neue Praktiken erfinden, um den „Grünen“ ein Schnippchen zu schlagen. Im Krieg hat man die Länder mit Stacheldraht abgesperrt, der elektrisch geladen war, heute sind es nur noch Holzbarrieren, denn das Trommelfeuer und die Granaten sind für ein Weilchen verstummt. Dafür steigt die Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrieg, den die Kapitalisten des einen Landes gegen das andere führen, wird täglich schärfer. Wann wird das alles zu Ende sein? Wenn die Grenzpfähle fallen, wenn das Proletariat sich über sie hinweg brüderlich verbündet und die durch seiner Hände Arbeit geschaffenen Werte austauscht, die ihm das System der Grenzpfähle vorenthält.



Schmugglerin, deren Unterkleidung nur aus geschickt eingearbeiteten Geheimtaschen besteht, die beim Grenzübertritt mit Paschwaren gefüllt werden



Der Sarg wurde von einem deutschen Beerdigungsunternehmen zur Beisetzung eines Toten auf einem belgischen Friedhof versandt. Die Leiche lag im unteren Kasten, während der obere Teil des Sargdeckels als Schmuggelversteck diente



Ein praktischer Kaffeefilter aus Porzellan, der gleich auf die Tasse gesetzt werden kann. Der Kaffee wird entölt, gut ausgenutzt. Leichte Reinigung. Preis 1.40 Mk, 50 Blatt Filtrierpapier 0.40 Mk

Der springende Punkt

Praktische Neuerungen im Arbeiterhaushalt



Die Gardinenzugfeder ist einfacher und sicherer im Gebrauch als die umständlichen Gardinenzüge, die so häufig nicht funktionieren. Die Montage ist auf jeder Gardinenstange leicht möglich. Oben: Geschlossen; unten: Fertig zum Aufhängen. Preis 1.25 Mk



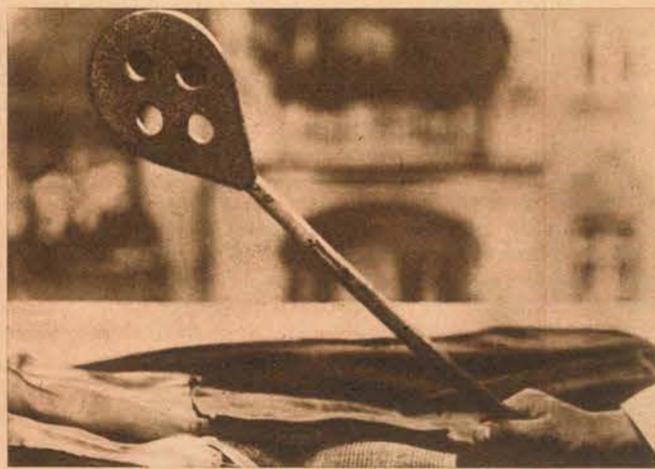
Alle würden einen Schmied auslachen, der sich heute hinstellt und in mühevoller Arbeit mit Hammer und Amboss Nägel fabrizieren würde. Denn jedes Kind weiß, daß die Maschine besser und schneller die gleiche Arbeit verrichten und dabei viel weniger menschliche Arbeitskraft benötigen würde.

In bezug auf den Haushalt ist diese Erkenntnis noch nicht sehr weit vorgedrungen. Die Tätigkeit der Hausfrau von heute ähnelt noch sehr derjenigen unseres tapferen Schmieds, der unerschrocken seine Nägel klopft, während die Maschine mit dem hundertfachen Quantum schon längst fertig ist. Wie unpraktisch und unvorteilhaft überhaupt der Einzelhaushalt, die Herstellung fast desselben Essens z. B. auf tausenden, ja auf zehntausenden kleinen Herden, die Wohnung an Wohnung nebeneinander liegen, ist — davon sind noch nicht einmal unsere Hausfrauen selbst überzeugt.

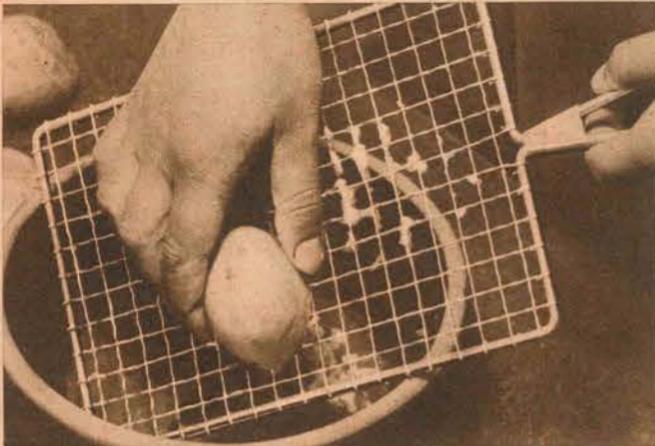
Immerhin — wenn auch der Haushalt noch nicht grundlegend reformiert wurde — so gibt es doch schon eine ganze Menge neuer Geräte, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern sollen. Freilich stoßen diese Hilfsmittel (falls sie nicht schon am leeren Portemonnaie scheitern) sehr oft auf Tatsachen, denen sie hilflos gegenüberstehen. Was soll z. B. ein hygienischer Zahnbürstenhalter in einer Arbeiterwohnung, die dunkel, feucht und überfüllt, eine Brutstätte der Tuberkulose ist? Oder welche Aufgabe kann ein neuartiger, wirklich praktischer Fleischwolf erfüllen, wenn in seinen Bauch höchstens Sonntags einmal ein halbes Pfund Fleisch gesteckt wird?

Hilfsmittel für die Küche, Erleichterung der Arbeit der werktätigen Frau in ihrem Haushalt zu schaffen — das ist sicher eine wichtige Aufgabe.

Der springende Punkt aber ist: solche wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse zu schaffen, in denen die Frau, von Kochtopf und Besen befreit, sich im Wettkampf mit dem Mann ihrer eigenen Entwicklung widmen und am Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung mitarbeiten kann.



Kleider u. a. sollten immer im Liegen am Fenster geklopft werden, damit der Staub sich nicht in der Stube festsetzt. Dieser Klopfer hat nicht nur die dafür geeignete Form, die Saugwirkung des Gummibelags erhöht auch die Reinigungskraft. Preis Mk 2.—



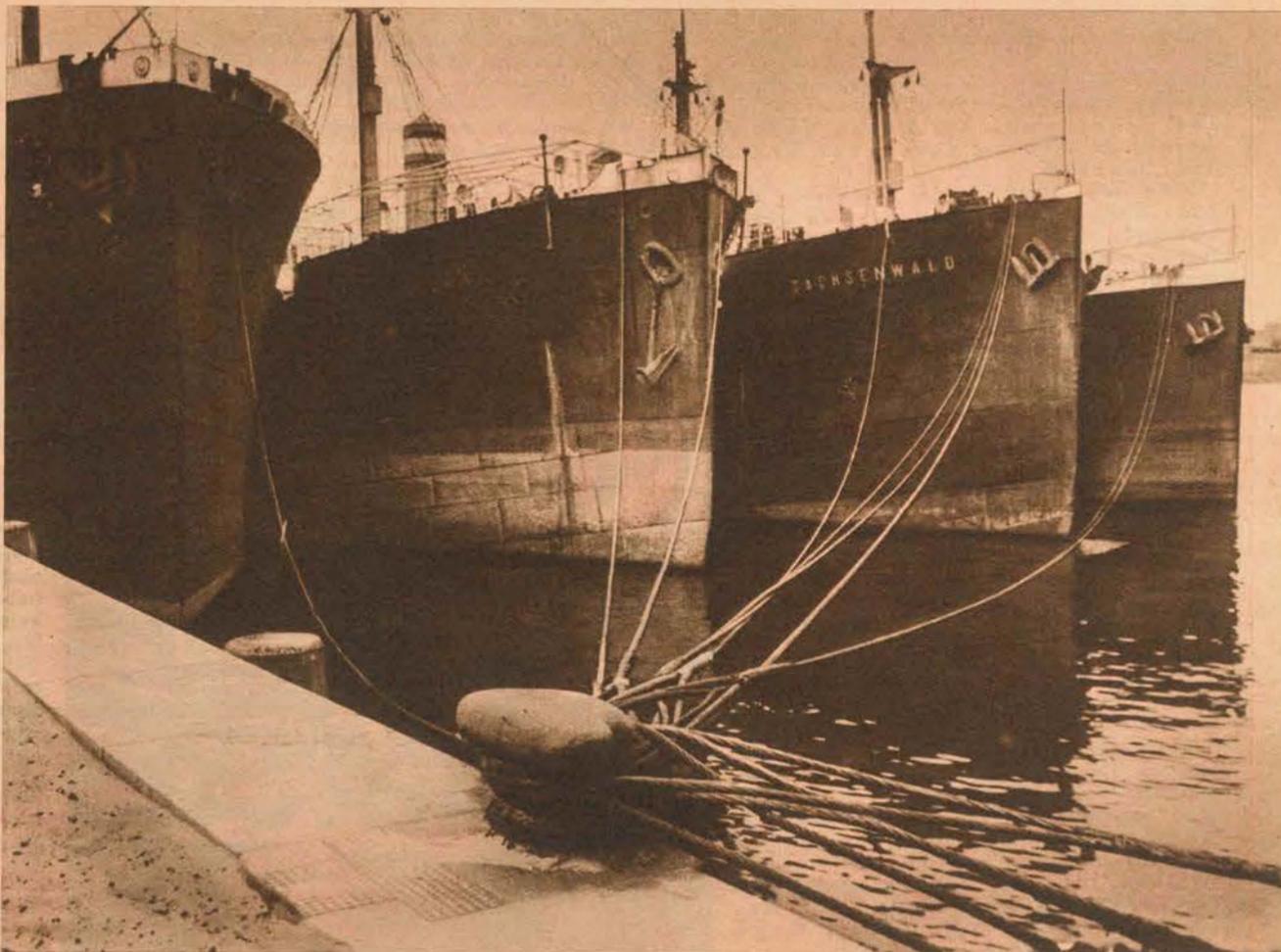
Auf diesem Reibeisen kann man sich niemals die Hände wundreiben. Es arbeitet schnell und ist leicht zu reinigen. Preis 0.75



Die Zitronenpresse aus Drahtgeflecht siebt beim Ausdrücken Kerne und Fasern. Preis 0.60

DIE TOTEN SCHIFFE

Ein großer Teil des Hamburger Hafens gleicht einem Friedhof. Schiff an Schiff liegt dort verankert, regungslos und tot mit zugedeckten Schornsteinen. Ungefähr der fünfte Teil der Welttonnage mußte unter den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise stillgelegt werden. Seeleute und Hafenarbeiter gehen stempeln und warten auf Arbeit. Sie werden in diesem System vergeblich auf Besserung warten



DER SCHUSS IN DIE ZEICHE

Ein Roman aus dem westlichen Industriegebiet von Peter Hess

(4. Fortsetzung)

„Nehmen Sie einen anderen Bogen“, sagte er plötzlich und blieb stehen. Er wartete ungeduldig, bis das Mädchen ihn eingespannt hatte.

„Wo ist der Entwurf?“

Die Sekretärin reichte ihm schweigend den blauen Aktenfascikel über den Tisch, der die geheimen Richtlinien enthielt. Der Präsident setzte seinen Klemmer auf und blätterte in den maschinengeschriebenen Seiten.

„Jeden Tag kommt etwas Neues dazu“, brummte er mißgelaunt.

„Ist der Assessor schon da?“

„Er ist vor einer Stunde gekommen“, sagte das Mädchen.

„Rufen Sie ihn herüber.“ Das Mädchen erhob sich und kam nach wenigen Augenblicken in Begleitung eines glattrasierten, jüngeren Herrn zurück. Der Angewandte verbeugte sich und öffnete eine Aktentasche, die er unter dem Arm getragen hatte.

„Gibt es etwas Neues über den Streik?“ fragte der Präsident.

„Er hat seit gestern auf H . . . n übergreifen“, berichtete der Assessor.

„Die Bergleute wollen die Kohle gewaltsam von den Halden holen. Es hat eine Reihe von größeren Zwischenfällen mit der Polizei und mit der Zechenwehr gegeben. Den neuen Aufruf der Streikleitung habe ich bei mir.“

„Ist die Arbeit an anderen Stellen wieder aufgenommen worden?“

„Bis heute noch nirgends, Herr Präsident. In einer Anzahl Städten ist der Generalstreik vollständig. Soweit mir bekannt ist, haben sich alle nennenswerten Werke und Schachtanlagen angeschlossen. Nur D . . . d fehlt bisher. Trotzdem ist es wohl die größte Massenbewegung, die wir seit den Tagen der Roten Armee im Revier gehabt haben.“ „Mitten im nationalen Widerstand“, sagte der Präsident und seufzte.

„Es muß verhindert werden, daß es in diesem Umfang drüber in die Zeitungen kommt.“

Der Assessor notierte sich etwas in sein Taschenbuch.

„Was haben die Leute denn für Parolen?“

Der Beamte zog ein Blatt aus seiner Mappe und begann den Aufruf vorzulesen.

„Holt die Kohlen von den Halden, Bergleute! Ehe sie den Generalen der Besatzungsarmee in die Hände gespielt werden, sollen sie der hungernden Bevölkerung gehören! Bildet Aktionsausschüsse auf den Schachtanlagen, die die Verteilung nach Maßgabe der Bedürftigkeit in die Wege leiten!

Bildet Hundertschaften! Freiwillig wird Euch niemand geben, was Euch rechtmäßig zusteht . . .“

„Das verstößt gegen den Landfriedenparagrafen“, setzte er in trockenem Tone hinzu. „Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Demagogie noch erheblich an Boden gewinnt. In mehreren Städten beginnen die Besatzungsbehörden ja tatsächlich schon mit dem Abtransport der Haldenkohle. Das ist Wasser auf den Mühlen aller aufrührerischen Elemente.“

Er ließ das Blatt sinken. „In normalen Zeiten würde diese Aufforderung zu einem Verbot des Blattes ausreichen.“

„In normalen Zeiten“, sagte der Präsident bitter. „Sie vergessen, daß wir mitten im Kriege sind.“

Er winkte verabschiedend mit der Hand. „Es ist gut, Herr Assessor.“ Der Beamte verließ schweigend das Zimmer.

Eine Zeitlang herrschte Stille im Raum. Der Präsident hatte sich über die Aktenmappe gebeugt, las und notierte. Die blonde Sekretärin vor der Maschine blickte gelangweilt zum Fenster hinüber. Draußen regnete es.

„Schreiben Sie!“ Der Präsident hatte sich erhoben und begann jetzt, die Richtlinien und Notizen in der Hand, im Auf- und Abgehen den Brief zu diktieren:

Herr General!*)

„Seit dem Augenblick der zwangsweisen Entfernung der Polizei aus den Städten des Industriegebietes ist dort eine wachsende Zunahme der öffentlichen Unsicherheit festzustellen.“

Zunächst war eine erschreckende Anzahl von Einbruchsdiebstählen zu beobachten. Die staatsfeindlichen Elemente der Kommunisten und Syndikalisten nutzten die Lage zu ihrem Vorteil aus und konnten ungehindert die sogenannten Hundertschaften bilden.

Als erstes Zeichen einer sehr viel weitergehenden Gefahr sah man dann die Ereignisse in M . . . m an der Ruhr. Dort war es möglich, daß unter den Augen der Besatzung aufrührerische Elemente sich bewaffneten, das Rathaus belagerten und beschossen und in anderen Stadtteilen gemeine Verbrechen an Leib und Leben und am Eigentum friedlicher Bürger vollführten.

Nur der tatkräftigen Zusammenfassung der ordnungsliebenden Bürgerschaft ist es damals wider Erwarten gelungen, das Rathaus zu entsetzen und mit Hilfe der geringen verbliebenen Polizei die

*) Ein historisches Dokument: Bis auf einige unwesentliche Kürzungen wortgetreu.

Ordnung wieder herzustellen. Die Entwicklung der Dinge in G . . . n zeigt jedoch, daß es der Kommunismus bei der in M . . . m eingetretenen Wendung nicht belassen will. In G . . . n haben sich die proletarischen Hundertschaften mit Gewalt der Stadt bemächtigt, die öffentlichen Gebäude besetzt, das Polizeipräsidium demoliert, geplündert und in Brand gesteckt. Die letzten Reste der kommunalen Polizei sind außer Gefecht gesetzt und vertrieben.

In den Nachbarorten zeigen sich Unruhen, die eine Ausdehnung des in G . . . n bestehenden Zustandes auf weitere Teile des Industriebezirkes befürchten lassen. Ebenso wie anlässlich der M . . . mer Unruhen hat der General die von mir beabsichtigte Entsendung von Polizei nach den bedrohten Gebietsteilen verboten. Ich kann es bei dieser Ablehnung nicht bewenden lassen, ohne auf das schärfste die mir verbliebene Verantwortung zu verletzen.

Ich halte es vielmehr für meine Pflicht, meine Auffassung über diese Dinge offen zu äußern . . .“

Der Diktierende machte eine längere Pause. Er fingerte nervös an der Schnur seines Klemmers herum und wandte sich zum Fenster.

Draußen zog mit klingendem Spiel ein Bataillon französischer Alpenjäger vorbei. Die aufreizende Musik der Clairons drangen in das Zimmer und ließen die Sekretärin vor der Schreibmaschine aufhorchen. Einen Augenblick starrte der Beamte auf die grauen Stahlhelme und vorüberatternden Tanks herab, die an der Ecke verschwanden. Dann diktierte er langsam weiter:

„Es erscheint mir, daß das französische Oberkommando auch den G . . . er Aufruhr nur als Episode von vorübergehender Dauer ansieht. Nichts aber wäre verfehlter, als anzunehmen, daß es in Zukunft nur bei einem gelegentlichen örtlichen Aufflackern solcher umstürzlerischen Umtriebe verbleiben würde.“

Erfolge, wie die in G . . . n, müssen die staatsfeindlichen Elemente ermutigen, neue Versuche werden unternommen werden, und so droht der Ordnung, dem unentbehrlichen Untergrund von Kultur und Produktion, eine Erschütterung, von der man voraussetzen muß, daß sie sich zu einem Dauerzustand auswächst . . .“

Wieder räusperte sich der Präsident, sah in seine Notizen und fuhr fort:

„Es ist ein gefährliches Spiel, wenn Frankreich etwa glauben sollte, im gegebenen Augenblick mit Leichtigkeit die normalen Zustände wieder

herstellen zu können. Das Industriegebiet ist viel zu eng ineinander gewachsen, als daß nicht der Funke von einer Stadt auf die andere überspringen müßte und ein Flammenmeer entfacht, dessen keine bewaffnete Macht mehr Herr werden wird, und das nicht mehr am Rhein und der weiter im Westen gelegenen Grenze Halt machen wird.

Diese Befürchtung hegt im Augenblick die ganze Welt. Und wenn das französische Oberkommando nicht verhindern wird, daß der Aufruhr um sich greift, so kommt es nur allzuleicht in den Verdacht, als ob Frankreich die Schwächung der deutschen Autorität im Industriegebiet um jeden Preis, selbst um den Preis einer, die gesamte europäische Zivilisation bedrohenden Pöbelherrschaft in diesem Gebiet, herbeiführen will.

Das Spiel, das hier gespielt wird, hat seine Gefahren für Frankreich selbst. Die Besatzungsarmee ist nicht nur eine Sammlung von Gewehren, Geschützen, Tanks und anderen leblosen Kriegsinstrumenten, sondern diese Instrumente werden bedient von Menschen, die Augen und Ohren für die Ereignisse in ihrer Umgebung haben. Sie werden eine Saat von Lehren mit nach Hause nehmen, die auch auf französischem Boden verhängnisvoll aufgehen könnte.

Angesichts dieser Gefahr, weise ich auf die schwere Verantwortung hin, die das französische Oberkommando mit der weiteren Duldung anarchistischer Zustände auf sich lädt. Wenn es selbst nichts dagegen unternimmt, so ist es seine Pflicht, doch wenigstens den deutschen Behörden in der Erfüllung ihrer Pflicht freie Hand zu lassen . . .

Das Mädchen spannte einen neuen Bogen ein. Langsam schlug die große Standuhr im Zimmer drei Schläge. Sie würde heute wieder zu spät zum Mittagessen kommen, wenn das so weiterging. Der Präsident suchte umständlich nach einer französischen Zeitung. Es war der „Matin“.

„Der Herr Ministerpräsident Poincaré“, diktierte er jetzt weiter und hob die Stimme etwas, „der Herr Ministerpräsident Poincaré hat in den letzten Tagen dem sozialistischen Abgeordneten Auvriol erklärt, daß Zwischenfälle bei einer Besetzung keineswegs unvermeidlich seien, zum Beispiel seien im Jahre 1871—72 in Frankreich keine Zwischenfälle vorgekommen.“

Aus diesem Anlaß muß ich daran erinnern, daß damals beim Kommuneraufstand das Deutsche Oberkommando den französischen Behörden jedes Entgegenkommen zum Zwecke der Niederwerfung des Aufstandes in verständnisvollster Weise gezeigt hat. Das gleiche muß ich auch hier fordern, wenn Zwischenfälle gefährlicher Art in Zukunft nicht mehr möglich sein sollen.

Wieder kam eine Pause. Die Sekretärin blickte erstaunt auf. Dieses Ruhmesblatt der deutschen Geschichte hatte sie noch gar nicht gekannt.

„Ich ersuche deshalb um grundsätzliche Billigung jeder Entsendung von Polizei nach den gefährdeten Stellen des Industriegebietes.“

Ich muß den General darum ersuchen, es meinem freien und pflichtgemäßen Ermessen zu überlassen, wo der Einsatz im Einzelfall am zweckmäßigsten erfolgt . . . Dem General, als Militärbefehlshaber, ist es zweifellos sehr wohl bekannt, daß schnelles Handeln die beste Gewähr für den Erfolg ist. Der Erfolg, der hier angestrebt wird, ist die Sicherung von Ordnung, Kultur und Zivilisation.“

Der Präsident hob die Stimme noch mehr, als spräche er vor dem Völkerbund oder einer ähnlichen Honoratiorenversammlung:

„Meine feste Ueberzeugung ist, daß bei klarer Erkenntnis dieser Lage das Interesse der Besatzungsmächte an der Herbeiführung dieses Erfolges genau so groß ist, wie das der deutschen Behörden, und daß ein gegenteiliges Interesse nur der Bolschewismus und seine Helfershelfer haben. Ich glaube, mit diesem letzten Versuch, das Gebot der mir obliegenden Verantwortung erfüllt zu haben. Wenn meine Worte verschlossene Ohren treffen sollten, so tragen die Verantwortung nunmehr ausschließlich die Besatzungsmächte . . .“

„So“, — sagte er aufatmend, „das genügt“.

Er ließ sich in einen Sessel fallen und griff nach der fertigen Seite, um sie durchzulesen.

„Schreiben Sie noch kein Datum darauf“, sagte er. „Es kann noch einige Tage dauern, bis wir es absen-

den werden. Vielleicht, daß bis Mitte Mai noch eine Wendung zum Besseren eingetreten ist.“

Das Mädchen spannte den Bogen aus und stand auf. „Rufen Sie den Assessor noch einmal herüber. Er soll die Akten über den Streik mitbringen. Ist der Berliner Kurier schon da?“

„Ich werde in der Kanzlei nachsehen“, sagte das Mädchen und ging hinaus.



Faschistisches Kindergebet in U.S.A. von HEDDA ZINNER

Lieber Gott! Ich bin noch klein,
Bin erst dreizehn Jahre,
Und viel Spielzeug nenn' ich mein . . .
Puppen? Nee — bewahre!

Guck' mal: auf dem Kruzifix
Hängt es fein in Gruppen
Vom Revolver bis zur Büchse — —
Das sind meine Puppen!

Du, ich treff' mit einer Hand . . .
Na, was woll'n wir wetten?
Werd' „Revolver-Girl“ genannt!
Schau mal die Plaketten!

Jede ist ein Ehrenpreis,
Weil ich traf die Mitte . . .!
Hör', zum Lohn für meinen Fleiß
Hab' ich eine Bitte:

Laß mich mal so'n Negerkerl
Waidgerecht erlegen;
Dann bringt das Revolvergirl
Onkel Sam erst Segen!

Du, dem knall' ich mitten rein
In die schwarze Fresse . . .
Oder, lieber Gott — — doch nein,
Daß ich's nicht vergesse.

Was noch viel, viel schöner wär',
Das sind and're Ziele — —
Schick' 'nen Revolutionär
Oder gleich recht viele!

Kommt ja nicht auf einen an,
Ich halt brav dazwischen!
Schwör's bei Dir und Ku-klux-klan:
Keiner soll entwischen!

Knall' ins Bolschewikenpack
Dann in Deinem Namen . . .
Gib den Waffen — Tack-Tack-Tack! —
Deinen Segen . . . Amen.

Der Beamte dachte nach.

„Es ist wohl richtiger“, murmelte er vor sich hin, „ihn gleich abzuschicken. Je eher, je besser. Einer muß ja doch die Verantwortung in der Öffentlichkeit dafür tragen. Manchmal wäre es mir wirklich lieber, wenn ich eine andere Karriere eingeschlagen hätte. Es ist sauer, im Namen der nationalen Moral die Karre aus dem Dreck zu ziehen, in den sie andere hineingefahren haben . . .“

V.

„Für Sie ist eben alles jüdische Mache!“ sagte der Doktor Amberger scheinbar ärgerlich. Er hockte sich auf den Schreibtisch, schlug die Beine übereinander und zündete sich eine der herumliegenden belgischen Zigaretten an.

„Sie sind ein hoffnungsloser Idealist, Kapitän! Werden Sie wohl jemals kapieren, daß es Bewegungen gibt, die nicht das Werk von Leuten Ihres Schlages sind? Ich gebe es auf, Ihnen das begreiflich zu machen . . .“

Der französische Nachrichtenchef im Hauptquartier des Generals Degoutte klatschte mit dem Stöckchen gegen seine braunen Ledergamaschen.

„Meinetwegen“, brummte er ironisch. Er merkte schon, daß ihn der Agent wieder einmal aushorchen wollte. „Meinetwegen sollen Sie recht haben, Doktor. Das bringt uns aber noch immer keinen Schritt weiter, wie ich bemerken möchte. Die Bewegung wird dieser Tage losbrechen. Daran ist, nach allen unseren Informationen, kein Zweifel mehr . . . Letzten Endes soll es mir ziemlich gleichgültig sein, wer oder was dahintersteckt. Sagen Sie mir lieber, was man daraus machen kann . . .“

„Eine Räterepublik jedenfalls nicht!“ sagte der Doktor trocken. „Von solchen Experimenten habe ich seit V . . . t die Nase voll. Die Arbeiter haben die Geschichte ernst genommen. Damals haben wir alle Mühe gehabt, diesen schönen Spaß mit Hilfe der alten Gewalten wieder zu liquidieren. Mich hat man auch noch eingespunn't dafür. Es ist erst zwei Jahre her, daß ich von der Festung in B . . . d herunterkam.“

Der Kapitän kannte diese Geschichte. Es war ein Versuch gewesen, die dortige Kleiseisenindustrie lahmzulegen und — indem man zum Schein auf die Forderungen der Arbeiter einging — die Bevölkerung für eine Loslösungsbewegung zu interessieren.

„Die Zeiten sind leider vorbei, in denen man ungestraft Revolutionen unterstützen, kaufen oder sogar nach Belieben machen konnte. Wir sind hier nicht in Mexiko. Wir sind in einem Gebiet, Kapitän, wo fünfeinhalb Millionen Arbeiter auf wenigen Quadratmeilen leben. Das ist gerade keine glückliche Operationsbasis, wie mir scheint. Eine derartige Revolutionsparole kann wie ein Funke im Pulverfaß zünden und schließlich noch das ganze wacklige Europa in Brand stecken. — Denken Sie an das heroische Vorbild auf der germanischen Gegenseite, Kapitän! Es ist nicht allzu lange her, daß ein Herr aus Ihrem Metier diesen Lenin in einem plombierten Wagen durch Deutschland reisen ließ, um Außenpolitik und baltische Herzogtümer zu machen. Das Experiment hat alle Erwartungen übertroffen. Der Bolschewismus ist dem deutschen Generalstab sehr zu Dank verpflichtet.“

„Uebrigens“ — er sah dem Kapitän forschend in's Gesicht. „Uebrigens glaube ich auch gar nicht recht, daß ihnen in M . . . z, im Hauptquartier, eine deutsche Räterepublik zur Zeit besonders in den Kram passen würde. Dieser Meets hat sich ja mächtig rausgemacht, mit seiner rheinischen Separatistenbewegung seit damals . . .“

Er machte eine Pause und schnippte die Asche fort. „Ist es eigentlich wahr, daß der Kommerzienrat und eine Reihe anderer Industrieller im geheimen dem Ausschuß für eine westdeutsche Industrierepublik unter Frankreichs Oberhoheit beigetreten sind? Firmen, die sich anschließen, sollen ja allerlei Zollvergünstigungen bekommen. Sehr gut! Das hält der stärkste Patriotismus nicht aus. Man munkelt da so allerlei. Auch der Klerus ist sehr rührig, wie ich gehört habe. Wo war der schon jemals nicht mit von der Partie?“

Der Kapitän schwieg. Was brauchte der Agent zu wissen, was oben alles vorging. Es war gegen das Prinzip.

Der französische Nachrichtenoffizier hatte manchmal das leise Gefühl, daß der Doktor auf beiden Schultern trug. Immerhin, vorläufig brauchte man ihn noch, das war richtig, aber er traute ihm nicht ganz. Außerdem ärgerte ihn der Ton, den der Doktor anschlug, wenn sie zusammenkamen.

Amberger blieb hartnäckig. „Was kann ich unternehmen“, fuhr er fort, „wenn Sie mich über Ihre Pläne ständig im Dunkeln lassen. Man sollte meinen, Sie kennen mich erst seit gestern. Sagen Sie endlich, wie diese Geschichte steht.“

„Ich weiß selbst nur wenig, Doktor. Man hüllt sich nach wie vor in der Kommission in tiefstes Stillschweigen. Eines ist sicher! Der Streik hat dort einen gewissen Stimmungsumschwung hervorgerufen. Diese Geschichte auf der Zeche ist dem General an die Nieren gegangen. Soviel ich weiß, hat er das ganze Linienbataillon nach Frankreich zurücktransportieren lassen.“

Der Doktor grinste. (Fortsetzung auf S. 700)



Schmale, dunkle Gassen, grauenvolle verschmutzte Hinterhöfe, feuchte enge Wohnungen, aus denen das Ungeziefer trotz aller Mühe nicht zu vertreiben ist, das ist das Hamburger Gängeviertel. Kinder spielen auf den verschmutzten Straßen und Höfen, Prostituierte stehen vor den Haustüren. Die Gesichter der Arbeiterfrauen sind zermürbt von den täglichen Sorgen und Mühen. Selten, daß noch ein Arbeiter im Gängeviertel in Lohn und Brot steht. Krankheit, Not und Elend und eine ungeheure Erbitterung gegen das System, das

Elend und Not zertrümmern die Familien. Die Tragödie des einen ist die Angelegenheit des anderen. „Je größer die Armut, desto mehr Streit“, sagte uns ein Arbeiter aus dem Langen Gang. „Aber die Leute haben ja nichts zu essen!“ . . . Und nichts zu hoffen? Sie hoffen, zäh und erbittert auf den Tag der Abrechnung. Das Gängeviertel hat seine Bedeutung in der Geschichte der Arbeiterschaft Hamburgs.

Langen Gang 31

Eine von Tausenden Hamburger Arbeiterwohnungen



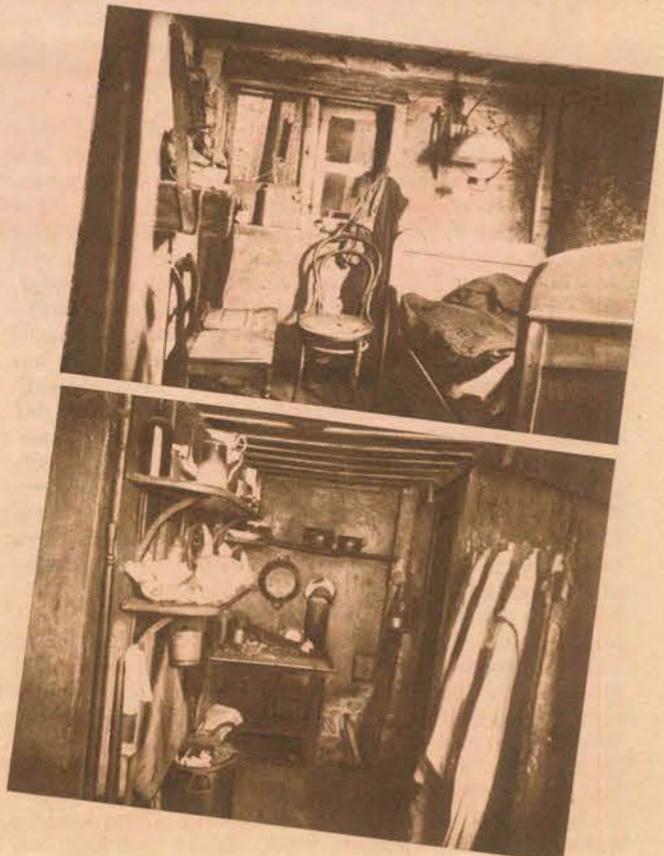
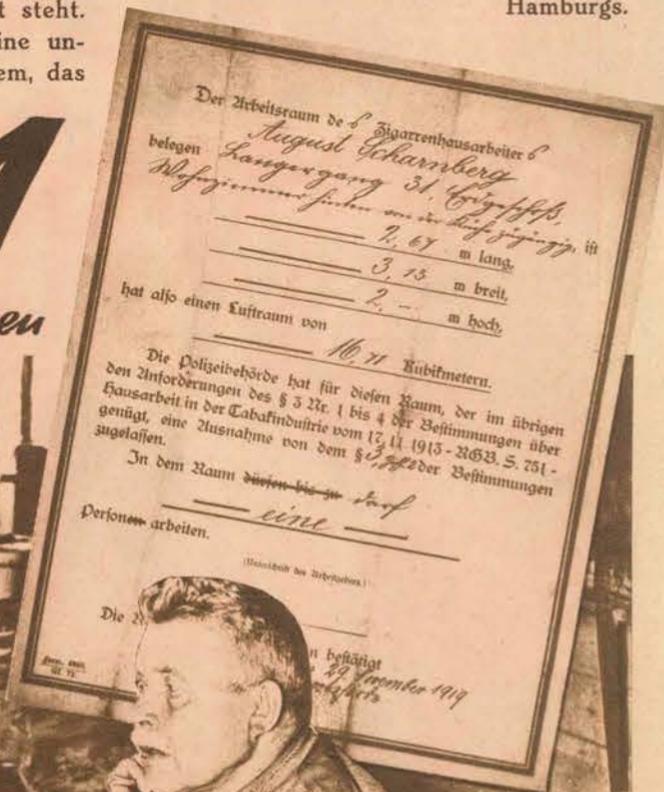
Hier wohnt der 78 jährige Invalide August Scharnberg mit seiner bejahrten Frau. In der durch behördliches Edikt als „Arbeitsraum“ anerkannten Kammer müssen die alten Leute wohnen, kochen, die Wäsche waschen und trocknen, trotzdem die in dem winzigen Raum herrschende Stickluft sogar für ein Tier unerträglich wäre

Menschen recht- und wehrlos macht, hat unter der Arbeiterschaft Platz gegriffen.

Langengang 31. Ein 78 jähriger, der an Krücken geht, zeigt uns seine Wohnung. Drei Löcher, das eine kleiner wie das andere. Ein finsterner Flur soll die Küche sein. Der Mietpreis beträgt RM 27.90 pro Monat. Ein paar Quadratmeter groß ist der Hof, die Treppen sind so eng und steil, daß es als ein Wagnis erscheint, sie zu benutzen.

Eng wohnen die Leute beieinander, so eng, daß der eine am Leben des anderen teilnehmen muß. Nie ist Ruhe in den Gängen. Die vielen Menschen, zusammengedrängt in Häuserruinen, haben verschiedene Lebensgewohnheiten.

Schlafraum im Langengang 31. Die Wände sind feucht, die Fenster dürfen nie ganz geschlossen werden, weil man sonst nicht atmen könnte. Die sogenannte Küche befindet sich in einer stockfinsternen Flurecke, der Herd ist überhaupt nicht zu gebrauchen





Fast täglich wächst die Zahl der stillgelegten, oft erst neuerbauten Schiffe, deren Betrieb für die Reeder nicht mehr profitabel genug ist

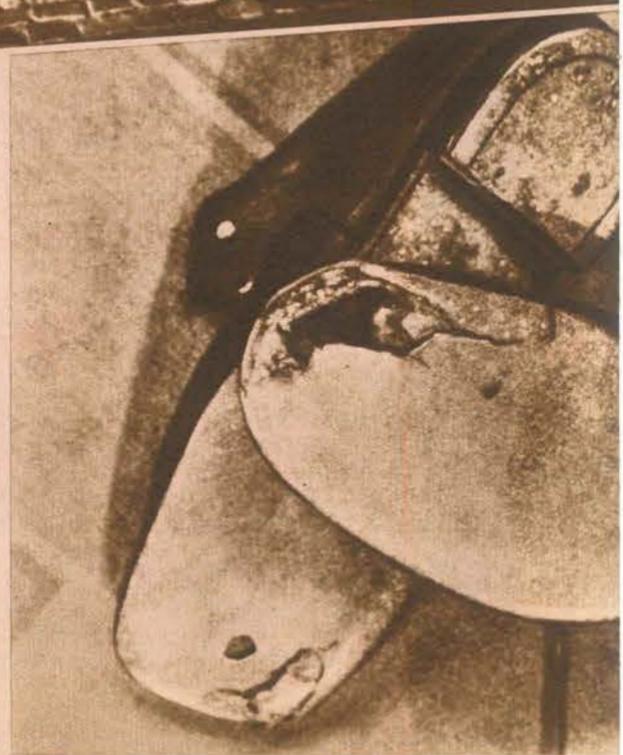
Die Arbeiterbetriebe

Hamburg

Alles für die Armen — nichts für die Reichen“, daß ist die Parole, unter der die Hamburger Werktätigen am 27. September die Bürgerschaftswahlen durchführen. Wie richtig diese Forderung ist, zeigen die Zahlen über Erwerbslosigkeit, Krankheit und Not und noch viel deutlicher ein Gang durch die Straßen Hamburgs, ein Streifzug durch den Hafen. Erschreckend lange Schlangen Erwerbsloser stehen vor den Stempelstellen, die zur Untätigkeit Verurteilten lungern am Hafen herum, Kleinhändler machen „Ausverkauf“ und müssen die Läden schließen, der Strom der hunderttausenden Angestellten zu den großen Handels- und Bürohäusern ist versiegt. Auch die Angestellten gehen stempeln, müssen die schwer errungene Neubauwohnung räumen und sind dem Elend preisgegeben. Keine Reklame kann dem nächtlichen St. Pauli mehr die Fülle Vergnügungs- und Erholungssuchender von ehemals geben. Hamburg ist ein Weltzentrum des Handels und Transports. Die Wirtschaftskrise aller kapitalistischen Länder macht sich hier besonders bemerkbar, große Teile des Hafens liegen still, Kräne recken sich tot zum Himmel und auf vielen Teilen der Werften ertönt kein Hammerschlag mehr. Von 68 000 000 Tonnen Gesamtwelttonnage waren im Mai 1931 12 000 000 Tonnen aufgelegt. In den acht seefahrenden Ländern Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Belgien, USA, Japan und England

wurden im Jahre 1930 33 1/2 Millionen Tonnen Waren weniger befördert als im Jahre 1929. Das ist der kapitalistische Niedergang, der unzählbare Hamburger Familien vor das Nichts stellt. Nur in der Sowjet-Union ist wirtschaftlicher Aufschwung. Viele Schiffsloadungen von Maschinen und Waren gehen vom Hamburger Hafen nach der Sowjet-Union. Von den russischen Schiffen weht die rote Fahne des siegreichen Sozialismus.

Die Hamburger Werktätigen stehen vor der Entscheidung. Die wenigen, die in den rationalisierten Betrieben mit abgebautem Lohn arbeiten, werden der Sozialdemokratischen Partei, den Bürgerlichen und den nationalsozialistischen Volksbetrügereien die Quittung für ihre arbeiterfeindliche Politik geben. Die Schauerleute, die auf den Arbeitsverteilungsstellen Gesundheit und Arbeitskraft anbieten müssen wie auf einem Sklavenmarkt, haben es satt, in diesem System um Arbeit zu betteln. Die Seeleute, die längst nicht mehr auf den Schiffen, sondern auf den Stempelstellen ihren Platz haben, wollen nicht feiern. Sie sind zur Abrechnung mit dem Klassenfeind bereit. All die Angestellten, die Kleingewerbetreibenden und Handwerker, die Beamten und Hausfrauen, die gesamte arbeitende Bevölkerung Hamburgs hat die Wahl zwischen Arbeitslosigkeit, Faschismus, Lohnabbau, Hunger und Not oder dem Kampf für sozialistischen Aufbau, durch ein rotes Hamburg in einem freien sozialistischen Deutschland.



Zum Elend den Spott! Der Wohlfahrtsempfänger er sich seine vollkommen durchlöchernten Stiefel abgelehnt, „da Selbsthilfe möglich“ sei... So ver Senator dreißigtausend Mark Gehalt zahlt, die Arbeiter wirklicher Selbsthilfe schreiten, mit Polizeigewalt



Arbeitsverteilungsstelle des Hafens
Arbeitsverteilungsstelle IV



Im „Stall“ strecken sich hunderte arbeits-
suchende Hände dem Vermittler entgegen, wenn
einmal ein paar Schaurleute verlangt werden,
die nicht nach der Dauer der Erwerbslosigkeit,
sondern nach Ansehen ausgesucht werden



Hamburg zahlt seinen beiden Bürger-
meistern jährlich 758 000 Mark Gehalt,
den Wohlfahrtspflichtarbeitern täglich
75 Pfennig!



Reichstagsabgeordneter Herr Remmele eröffnet
in einer Versammlung von zehntausend Wählern
den Bürgerschaftswahlkampf in Hamburg, den die
Kommunisten gegen alle Volksfeinde führen

Hungersgräber Kolonnen



Kapitalistische Rationalisierung und Weltwirtschaftskrise haben 35% aller
Wassertransportarbeiter arbeitslos gemacht. Von 61 000 deutschen See-
leuten sind ca. 21 000 ohne Beschäftigung. Das herrschende System wird
ihnen nie wieder Brot und Arbeit geben, sondern läßt sie nach wochen-
langem Anstehen um die Bettelpfennige der Unterstützung in Hunger und
Elend verkommen. Bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen werden die
Seeproleten darauf antworten!

Wohlfahrtsstelle IV.
(Wohlfahrt bei Wohlfahrtsstellen)

Hamburg 20, im 15. Juli 1931
Gemeinschaft 204.

Nr. IV 372/31
107

Es wird gelehrt, bei Unfällen der Hilfe
leistung bei vorliegender Hilfe, entgegen
Herrn

Georg Keese
Hamburg.

Die Beschlusskommission hat Ihren Antrag auf Bewilli-
gung einer Stiefelreparatur abgelehnt, da Selbsthilfe mög-
lich ist.

Handwritten signature



Georg Keese hatte um Mittel ersucht, damit
reparieren lassen kann. Sein Antrag wurde
höhnert der Senat der Pfeffersäcke, der jedem
ärmsten der Armen, denen er, wenn sie zu
alt entgegentritt

Früher war es am Elbtunnel schwarz von Menschen, die von der Arbeit kamen. Heute kann man dort stunden-
lang stehen, ohne den geringsten Massenandrang zu bemerken, da die Entlassungen allein bei der Blohm & Voß-
Werft seit 1928 über 7000 Arbeiter brotlos gemacht haben. Sie werden wie alle Hungernden und Ausgebeuteten
bei der Bürgerschaftswahl für die rote Liste, für Arbeit und Brot stimmen!

(Fortsetzung von S. 696)

„Endlich fangen Sie an zu begreifen, Kapitän“, sagte er. „Das hat lange gedauert. Solche Bewegungen darf man nicht hochzücken. Sie stecken zum Schluß die eigenen Leute an. Ehe man sich's versieht, sind sie einem über den Kopf gewachsen . . . Diese Sache auf der Zeche Küpperbusch ist erst der Anfang, fürchte ich. Ich habe gestern mit Dalcroze gesprochen, der dabei war. Als die Herren von der Besichtigung zurückkamen, war der Verbrüderungsummel schon im Gange. Auch der Sergeant hat sich beteiligt. Ein Elsässer wohl, wie man sagt. Daß aber diese französischen Bauernjungens mitmachten, das hat Dalcroze völlig aus der Fassung gebracht. Stellen Sie sich dieses Bild vor, Kapitän! — Zweitausend Bergleute auf dem Zechenplatz und Ihre braven Poilus mitten darunter. Einer von ihnen hat sogar eine kommunistische Rede gehalten.“

Er lachte. „Wenn das nicht disziplinwidrig ist, dann weiß ich nicht mehr. Der Offizier war völlig machtlos. Niemand parierte ihm. Mit Hilfe der Gendarmen hat man die Sache noch einmal eingelenkt.“

Er warf die Zigarette achtlos auf den Teppich. „Geben Sie ruhig zu, Kapitän! Es will nicht recht mehr weitergehen. Diese Arbeiter sind der Hemmschuh!“

Alles ließ sich so schön an. Die Kohlentransporte machten Fortschritte. Das Reich nähert sich dem Bankrott. Die Industrie beginnt einzulernen. Wie immer, wenn's an die eigene Kasse geht. Alles hätte gut verlaufen können, wenn diese Bewegung nicht plötzlich dazwischen gekommen wäre. Die paar nationalistischen Nadelstiche, die Brückensprengungen und Terrorakte, sind der reine Witz dagegen. Was nutzen alle Ingenieurkommissionen, alle freundschaftlichen Versprechungen und frommen Wünsche, wenn die Räder stille stehn! Diese Besetzung kostet Frankreich Milliarden. Dieser nationale Widerstand Deutschland Billionen. Und der Erfolg? Die Arbeiter werden rebellisch, stecken die Truppen an und machen allen einen dicken Strich durch die Rechnung. — Also tatsächlich geschwenkt ist der General? Ich habe mir gleich gedacht, daß seine letzte Geste nicht ernst zu nehmen war . . .“

Der Offizier sah ihn fragend an.

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden . . .?“

„Von diesem Brief natürlich! Das ist ein köstlicher Spaß, Kapitän! Erst droht der General, den Präsidenten verhaften zu lassen, weil er mitten im offiziellen Kriegszustand diese würdelose Bettelei um Hilfe beginnt. — Ob er sich damit Sympathien bei der Arbeiterschaft erwerben wollte? — Und jetzt“, er lachte, „jetzt ist er selber durch diese Entwicklung zum Rückzug gezwungen worden. — Also Polizei-

verstärkung hat er nun doch gestattet? Dann ist ja hintenrum alles wieder im besten Einvernehmen . . .“

Der Kapitän runzelte die Stirn.

„Es ist kein Einvernehmen, wie Sie glauben“, sagte er unwillig. „Es ist ein diplomatisches Manöver, das die Umstände diktieren. Frankreichs Pläne und Interessen im Industriegebiet bleiben von dieser Maßnahme unberührt. Wenn man im stillen eine Verstärkung der hiesigen Polizeiorgane gestattet, so nur, weil die Krise mit diesem Streik noch keineswegs den Höhepunkt erreicht hat und . . .“ er unterbrach sich, als er merkte, daß er zu weit gegangen war. „Das ist sehr interessant“, meinte der Doktor nachdenklich. „Bisher hieß es offiziell, Frankreich sei nur der Sanktionen wegen einmarschiert. „Produktive Pfänder“ war der Ausdruck wohl . . . Ich hatte es mir eigentlich gedacht, daß die ganze Aktion in Wirklichkeit auf eine Einverleibung dieser Kohlengruben abzielte. Dieser Meets läßt sich ganz gut als Kulisse dafür verwenden. Das ist ja wieder ein nettes Intrigenspiel, in dem wir hier beide mitwirken. Früher waren Ihre Ansprüche wirklich bescheidener, Kapitän. Diesmal ist es ein ordentlicher Happen. Ob wir den wohl verkraften werden? Sagen Sie mir nur“, Doktor Amberger spielte lässig mit dem Federhalter — „wo bringen Sie in diesem Plan die große sozialistische Massenbewegung unter?“

„Wir werden ihre Führer zu gewinnen trachten.“

„Ich glaube, sie unterschätzen diese Leute. Es kann nicht lange dauern, bis sie merken, worauf die Sache eigentlich hinausläuft. Meinen Sie nicht, daß es durchsickern wird, wenn der General die Auffüllung der Polizei mit illegalen Elementen gestattet?“

„Sie vergessen die Krise!“ sagte der Franzose. „Die wachsende Inflation. Die Lebensmittelknappheit, die Arbeitslosigkeit. Kurzum die immer stärker um sich greifende wirtschaftliche Katastrophe. Sie muß unserer Propaganda in die Hände arbeiten. Sie wird das übrige tun! — Die jetzige politische Konstellation erlaubt in diesem Gebiet noch keine allzu offene Unterstützung der separatistischen Sonderbestrebungen. Frankreich würde sich vor der ganzen Welt in's Unrecht setzen, wenn es die volle Polizeigewalt übernimmt. Vor der Welt . . .“

Der Kapitän lachte. „Sie wissen ja selber, Doktor, was man sich darunter vorzustellen hat.“

„England!“ nickte Amberger verständnisvoll und lachte ebenfalls. „Jetzt fange ich endlich an, in dieser Sache klarer zu sehen. Das ist ein kluges, wenn auch sehr gewagtes Spiel. — Läßt der General den alten Behörden freie Hand, dann werden sie auf die Leute dreinschlagen, wie in alten Zeiten. Der Brief ist eindeutig genug. — Sie werden die Führer dieses Streiks verhaften. Sie werden uns vielleicht von dieser Be-

wegung befreien und — sie werden die Massen führerlos und unzufrieden machen. Sie haben recht, Kapitän. Diese Republik, in der noch immer die alten Generäle regieren, ist auch noch immer der alte Kasernenhof! Sie wird ihr möglichstes tun, um den Leuten die letzte Vaterlandsliebe abzugewöhnen. Das wird zwar das Ende des nationalen Widerstandes sein, aber die Industrie wird dafür den Zwölfstundentag*) einführen. Ein weiterer Grund, um die allgemeine Erregung zu steigern.“

Der Kapitän nickte zustimmend. „Eine solche Entwicklung muß auch die Arbeiter ganz allmählich in die separatistische Bewegung hineintreiben“, sagte er und hüllte sich wieder in Stillschweigen. Er war genug aus seiner Reserve herausgegangen. Dieser Amberger besaß eine unheimliche Begabung, durch Fragen herauszubringen, was er wissen wollte.

Der Agent hockte gleichmütig auf dem Schreibtisch und spielte mit dem Federhalter. Auf seinem Gesicht war jedenfalls nicht zu sehen, was er eigentlich dachte.

„Ich werde ein paar kleine Sachen arrangieren“, sagte er plötzlich und sprang herunter. „Das wichtigste scheint mir, die destruktiven Elemente in dieser Massenbewegung zu stärken. Je chaotischer es wirkt, desto besser!“

Auch der Offizier erhob sich. „Wir haben kein Interesse daran, daß bekannt wird, wer dahintersteht“, sagte er langsam und betont. „Zwei Dinge sind wichtig: Die sozialistische Arbeiterbewegung zu zernieren und die alten Behörden bei der Bevölkerung zu diskreditieren!“

„Für D . . . d lassen Sie das nur meine Sorge sein.“

Der Doktor nahm seinen Hut.

„Wenn ich richtig kalkuliere“, meinte er zum Abschluß, „so gibt es auf der anderen Seite noch Leute mit ähnlichen Absichten. Denen werden wir es in die Schuhe schieben . . .“

Dann ging er.

3. Teil.

DAS GEWITTER ZIEHT SICH ZUSAMMEN.

I.

Eine der ersten Maßnahmen des Kommandeurs der Besatzungsarmee in D . . . d hatte in der Beschlagnahme zahlreicher Fahrzeuge und Transportmittel bestanden.

*) Noch während der Besetzung wandten sich namhafte Industrielle mit diesem Ersuchen an den General.

(Fortsetzung folgt)



INTOURIST

Verbringen Sie Ihren Urlaub im Lande des sozialistischen Aufbaus!

Die staatliche Aktiengesellschaft „INTOURIST“ (Moskau, Hotel Metropole) organisiert Massentouren durch die „Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“ zu Lehr- und Vergnügungszwecken.

„INTOURIST“ übernimmt die völlige Bedienung der Touristen und Reisenden.

„INTOURIST“ sorgt für Transport, Hotels, Verpflegung und hochqualifizierte Dolmetscher-Begleiter.

Ausführliche Auskünfte werden erteilt:

BERLIN: „INTOURIST“, Unter den Linden 62—63, Sammel-Nr. A1 Jäger 3847

BERLIN: Mitteleuropäische Reisebüro G. m. b. H., Unter den Linden 57/58

WIEN: COMPAS TOURS. IX, Spitalgasse 3

WIEN: Internationales Reisebüro Schenker & Co. I. Schottentor

WIEN: Oesterreichisches Verkehrsbüro G. m. b. H. I. Friedrichstr. 7

sowie in allen größeren Reisebüros der Welt.

BENUTZEN SIE DEN TRANSSIBIRISCHEN EXPRESSZUG!

Die transsibirische Linie ist die kürzeste, bequemste und billigste Verbindung zwischen Europa und dem Fernen Osten.

HUMOR und SATIRE

Auf alle Fälle.

„Zum Donnerwetter, das ist ja ein Skandal! Wer ist denn hier die verantwortliche Person?“ zeterte der wütende Kunde, der jemand suchte, bei dem er sich beschweren könne.

„Ja“, sagte der Hausdiener, „wenn Sie den meinen, der auf alle Fälle die Schuld bekommt, so bin ich das.“

Mißverständnis.

Die alte Dame, die sehr taub ist, hat Besuch von ihrem Herrn Pfarrer, der ihr alles mögliche in das Hörrohr erzählt. Sie druselt dabei ein wenig ein, und als sie beim Eintreten des Mädchens auffährt und immer noch die näselnde Stimme hört, ruft sie dem Mädchen zu: „Minna, das ist ja heute wieder ein langweiliges Programm im Rundfunk. Stellen Sie doch sofort ab!“

Das harte Bett.

Hausfrau: „Na, hast du gut geschlafen? Ich hatte schon Angst, weil das Bett ein bisschen hart ist.“

Besuch: „Das macht nichts. Ich bin immer zwischendurch ein bisschen aufgestanden, um mich auszuruhen.“ („Brummbär.“)

Farbenskala.

„Vater, was sind das für Beeren?“

„Blaubeeren, Junge.“

„Blaubeeren, Vater? Aber sie sind ja rot?“

„Na ja, aber bloß, solange sie noch grün sind.“

(„Detroit News“)

Böse Ahnung.

Die vier Jungen saßen in einer stillen Ecke der Straße und spielten Karten. Trat ein Mann zu der Gruppe: „Na, wer gewinnt denn?“ Schaute der eine mißtrauisch: „Sie sind wohl von der Steuer, was?“



„Fludern sind praktische Fische. Wenn die Kundschaft nicht zu Hause ist, steckt man sie in ihren Brotkasten!“

Zerstreutheiten.

Jones: „Kennst du schon die Geschichte von dem zerstreuten Professor, der in sein Auto steigen wollte und hinfiel, weil es gar nicht da stand?“

Robinson: „Nein. Aber hast du von dem Mann gehört, der ein Streichholz anzündete um zu sehen, ob er das elektrische Licht angeknipst hätte?“

(„Pearson's“)

Logisch.

Wisse läuft mit knarrenden Stiefeln durch die Gegend, direkt auf seinen Freund Bute los:

„Du, deine Stiefel knarren, die sind wohl noch nicht bezahlt!“

„So? Kommt das davon?“

„Ganz bestimmt!“

„Dann wundere ich mich nur, daß mein Anzug und mein Mantel nicht knarren!“ wgr.

Ja und Nein.

Im Bankkorridor einer Filiale der Danatbank hängt ein Plakat: „Fahrräder dürfen hier nicht eingestellt werden.“

Am Tage, nachdem die Bank ihre Schalter geschlossen hatte, stand mit Bleistift geschrieben darunter:

„Wohl aber Zahlungen.“

Langbelristet.

Bomehl ist ein sehr säumiger Zahler. Gestern klingelt es an seiner Türe. Vor ihm steht der Sohn des Klempners Müller, der vor zwei Jahren, als die große Kältewelle war, Bomehls aufgefrorene Badewanne gelötet hat.

„Vater bittet um den Betrag.“

„Ich schicke es nächsten“, sagt Bomehl.

„Nein“, sagt da der Junge, „Vater hat gesagt, ich soll nicht eher fortgehen, bis ich das Geld habe!“

„Ist gut mein Junge. Aber hast du denn schon große Ferien?“ wgr.

Verständlicher Preisunterschied.

Brüning kommt zum Schneider und will sich einen Anzug aus bestem englischen Tuch anmessen lassen. Er möchte auch wissen, was das kosten wird und der Schneider sagt: „300 Mark, Exzellenz.“

Darauf meint Brüning, das erscheine ihm zu teuer, in London habe man ihm den Anzug aus demselben Stoff für 100 Mark angeboten.

Der Schneider: „Ja, Exzellenz, — in London — da waren sie sooo klein!“

RUNDFRAGE AN UNSERE LESER

Zu unseren Gegnern im Kampfe gegen die Kulturreaktion gehören auch die Kirchen. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, daß wir diejenigen Werktätigen, die noch gläubig sind, verachten, und ebensowenig sind wir der Meinung, daß alle Priester dumme oder schlechte Menschen sind. Wir wissen vielmehr, daß die Kirchen und ihre Glaubensvorstellungen Erzeugnisse früherer gesellschaftlicher Entwicklungsstufen sind. Es liegt uns nun daran, zu statistischen Zwecken das Verhältnis unserer Leser zur Kirche und Religion kennen zu lernen. Wir bitten daher um eine möglichst knappe und genaue Beantwortung der nachstehend gestellten Fragen. Wir fügen ausdrücklich hinzu, daß die Namen der Einsender selbstverständlich streng geheim bleiben, so daß niemand um seine Stellung im Betriebe oder in der Familie auch nur im geringsten Furcht zu haben braucht. Wer nicht alle, sondern nur einige Fragen behandeln will oder kann, sende uns seine Antwort trotzdem ruhig ein. Wir hoffen, daß sich im Interesse der wissenschaftlichen Beurteilung der Arbeiterbewegung nicht nur die Freidenker, sondern auch alle diejenigen unserer Leser beteiligen werden, die noch in irgendeiner Form mit der Kirche verbunden sind.

1. Name . . .
2. Alter . . .
3. Berufe der Eltern . . .
4. Geburtsort . . .
5. Ueberweg in Ihrer Heimat: Großindustrie) — Kleinindustrie und Handel — Landwirtschaft . . .
6. War dort der Einfluß der kath.) — evang. Kirche stark . . .
7. Ihr Beruf . . .
8. Oft arbeitslos . . .
9. Gewerkschaftlich organisiert . . .
10. Politisch organisiert . . .
11. Fester Wohnort oder Wanderarbeit (z. B. Seeleute oder Landarbeiter) . . .
12. Verheiratet — geschieden . . .
13. Gehören Sie einer Kirche an . . .
14. Konfirmiert . . .
15. Sind Sie ausgetreten und wann . . .
16. Hat Ihr Ehepartner die gleiche Weltanschauung . . .
17. Sind Ihre Kinder getauft —

*) Das Zutreffende bitte unterstreichen!

konfirmiert . . . 18. Gehören Sie der Kirche aus innerer Ueberzeugung — aus wirtschaftlichen — aus familiären Gründen an . . . 19. Gibt die Verschiedenheit der Ueberzeugungen in Ihrer Familie Anlaß zum Streit . . . 20. Warum verließen Sie Ihre Religionsgemeinschaft . . . 21. Haben Sie in Ihrem Berufe unter Ihrer Ueberzeugung zu leiden . . . 22. Kann man Ihrer Meinung nach zugleich ein guter Christ und zugleich ein guter Sozialist sein . . . 23. Sonstige Bemerkungen . . .

Jeder Leser der A-J-Z

sollte es als seine vornehmste Pflicht betrachten, Tageszeitungen zu lesen, die seine Interessen wahrnehmen!

Berlin Morgen
am
Die Welt am Abend

Unsere Abonnenten erhalten kostenlos die reich illustrierte Monatsschrift „Magazin für Alle“ bzw. die Frauenzeitschrift „Der Weg der Frau“ und kommen außerdem in den Genuß einer Verkehrs-, Betriebsunfall- und Sterbegeldbeihilfe.

Der Bezugspreis beträgt für „Die Welt am Abend“ wöchentlich 55 Pfennig frei ins Haus, Postbezugspreis monatlich RM 2.40 exkl. Bestellgeld;

„Berlin am Morgen“ wöchentlich 60 Pfennig frei ins Haus, Postbezugspreis monatlich RM 2.60 exkl. Bestellgeld.

Im Doppelabonnement, also beide Zeitungen, wöchentlich 95 Pfennig frei ins Haus.

Schreiben Sie sofort. Bestellen Sie noch heute oder aber fordern Sie kostenlos Probenummern vom

Kosmos-Verlag G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Ritterstr. 75.

ZUM ANPFLANZEN

von Bananen dient ein Wurzelstock, der von einer Bananenstaude, die bereits Früchte getragen hat, gewonnen wird. Dieser Wurzelstock wird dicht unter der Oberfläche des Bodens eingepflanzt und entwickelt sich zu einer stattlichen Krautpflanze, die uns in ihren Früchten die köstlichsten Gesundheitswerte aus dem nahrhaften Boden und der Tropensonne beschert. Sie kennen diese Frucht als Fyffes-Banane, die sich durch eine blaue „FYFFES“-Marke auf jeder Bananenhand auszeichnet. Diese Marke bürgt dafür, daß Sie die besten Bananen erhalten und Sie tun gut daran, sich vor dem Einkauf von dem Vorhandensein derselben zu überzeugen!

AUS DER ARBEITERBEWEGUNG



Josef Witt Weiden-Oberpfalz

Größtes Webwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken und eigenem Ausrüstungswerk.

2500 Arbeiter und Angestellte,
31472 Spindeln in eigener Spinnerel,
1600 mech. Webstühle in eig. Weberelen
700 Eisenbahn-Waggonladungen
Webwaren

sind im letzten Jahre bei mir eingetroffen!

900 000 Nachbestellungen
auf Waren haben mir meine alten Kunden
in einem Jahre eingesandt.

Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit.

Ich erwarte auch Ihre Bestellung.
Es ist Ihr Nutzen.

Jetzt Abgabe an die Verbraucher wie untenstehend. Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Bei Bestellungen von RM 15.- an erhalten Sie auf diese Preise

noch 5 Prozent Rabatt.

Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch eine brauchbare Schlafdecke mit kleinen unscheinbaren Fehlern

Nr. Preise per Meter Breite RM

8 **Weißes Hemdenfuch**, etwas leichte Gebrauchsware, 70 cm per mtr. **-.20**

9 **Weißes Hemdenfuch**, sehr gute mittelstarkfädige, dicht geschloss. Sorte, 80 cm per mtr. **-.38**

10 **Vorhangstoff**, sog. Gardinen, aus feinen Garnen mit echt indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern, 70 cm per mtr. **-.18**

11 **Handtücher**, schwere Strapazierqualität, 40 cm per mtr. **-.28**

12 **Baumwollfuch**, ungebleicht, mittelstarkfädige, haltbare Sorte, 78 cm per mtr. **-.28**

13 **Baumwollfuch**, ungebleicht, starke, fast unverwüsthliche Qualität, 78 cm per mtr. **-.38**

14 **Hemdenflanell**, gute, haltbare, reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig, gestr., 70 cm per mtr. **-.30**

15 **Hemdenflanell**, echt indanthrenfarbig gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare kräft. Qualität, fast unverwüsthlich im Gebrauch, 75 cm per mtr. **-.40**

16 **Weißes Makotuch**, feinfädig, sehr dicht geschlossen, garantiert echt ägyptisch, f. besond. feine Hemden u. Wäschestücke, 80 cm per mtr. **-.50**

17 **Stuhlfuch**, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschloss., starke Qualität, f. bessere, strapazierbare Betttücher, 150 cm per mtr. **1.15**

18 **Frotterhandtücher**, aus gutem Kräuselstoff, mit schönen eingewebten Must., Größe 45 mal 100 cm per Stück **-.70**

19 **Damenfaschenfuch**, weiß mit Hohlsaum, feinfädige, gute, sehr beliebte Qualität, 30 mal 30 cm per 1/2 Dutzend **-.70**

20 **Wischtücher**, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar 45 mal 45 cm per 1/2 Dutzend **-.70**

Ungeheuer vorteilhaft!

21 **Weißes Hemdenfuch**, mittelstarkfädige, geschlossene, vorzügliche Qualität, für sehr solide, besonders haltbare Wäschestücke. Weil dieses Tuch ohne Appretur hergestellt ist, wird dasselbe in der Wäsche statt leichter noch dichter, 80 cm br. Ausnahmepre. per mtr. nur **-.36**

Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer mit jeder gewünschten Meter- oder Stückzahl

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von RM 10.- an, portofreie Lieferung von RM 20.- an.

Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückzahlung des vollen, ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Ueberzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

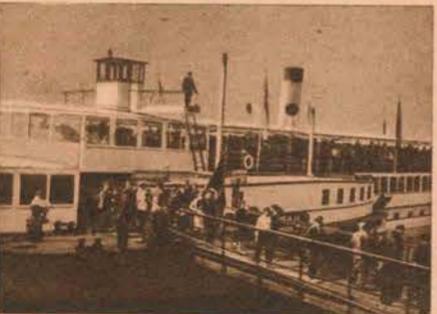
Josef Witt
Weiden 223, Oberpfalz
Webwaren - Fabrikation - Ausrüstung - Versand



Die Mannschaften der vom Reich mit 3 Millionen Reichsmark subventionierten Hochseefischerei A.-G. Nordsee, Cuxhaven, traten aus Protest gegen eine 4 1/2% Lohnkürzung geschlossen in den Streik



Das Volkshaus in Tyssa wurde im März 1930 ein Raub der Flammen. Der Opferbereitschaft des Tyssaer Proletariats gelang es, binnen kurzer Zeit durch Aufrufe und Sammlungen die Mittel zu einem neuen, größeren Volkshaus zu beschaffen, das nunmehr eröffnet wurde und unter kommunistischer Leitung steht



Ankunft einer der beiden vollbesetzten Dampfer in Emmerich (Holland), wo der Kampfband gegen den Faschismus ein Grenztreffen veranstaltete



Diese Arbeiterfamilie wurde von der Stadt Traunstein (Bayern) exmittiert, trotzdem der Mann seit 2 Jahren ausgesteuert ist und 4 Kinder zu ernähren hat. Die Frau sieht der Entbindung ihres 5. Kindes entgegen



Die Güntheritzer Arbeiterschaft gibt ihrem verstorbenen Führer Hugo Heil, einem der unerschrockensten und tatkräftigsten Kämpfer des dortigen Bezirkes, das Ehrengeleit



Die Proletarischen Freidenker veranstalteten eine Dampferfahrt nach Zedewitz, die sich einer großen Teilnahme erfreute



Auch in Seidenberg O.-L. fand eine Grenzlandtagung statt, die ein Zeichen für die internationale Verbundenheit des Proletariats war



Die Rote Hilfe in Freiburg i. Schl. veranstaltete ein Kinderfest, das von Hunderten von Kindern besucht war



Der Arbeiter Klein, der bei einem Zusammenstoß mit der Polizei erschossen wurde, wird von dem Dortmunder Proletariat zu Grabe getragen. An der Bahre erklärte sein 65-jähriger Vater, der jahrelang der SPD angehört hatte, seinen Uebertritt zur K P D



Kundgebung des Kampfbandes gegen Faschismus in Rochlitz i. Sa., die von rund 5000 Arbeitern besucht war



Bei dem Grenztreffen in Neurode trat die starke Beteiligung der Frauen besonders auffallend in Erscheinung



Die Jungpioniere von Ebersbach (Oberlausitz) werben für die Proviantkolonnen der I A H



Die Ortsgruppe des Kampfbandes gegen Faschismus in Neuhaldensleben legt auf dem Grab ihres von der Reichswehr erschossenen Kameraden Kalinowski Kränze nieder



Das Proletarische Orchester in Kiel trat der Roten Sporteinheit bei

Tola's Tod

VON GERTRUD RING



Sie hebt das Kreuz — aber Tola schüttelt den Kopf und küßt es nicht

Jeder in Polskaja kennt die Tola. Wenn sie mit dem Meerschweinchen in der Schürzentasche die polnische Dorfstraße entlangläuft, hellen sich die Gesichter der Frauen auf. Sie werfen ihr ein freundliches Wort hin, zu einem Zuckerkringel reicht es nicht mehr.

Tolas Beine sind flink und lustig. Wie die Heuschrecken springen sie über die Wiese. Ihr Mund leuchtet, eine saftige Vogelbeere, unaufhörlich schwätzt er, wie der rinnende Tropfen am Brunnen. Von der getigerten Miesekatze, der bockbeinigen Ziege, dem Perlhuhn, das alle Tage ein Ei legt, von Schwalben und Marienwürmchen. Das sind Tolas Spielgefährten, wenn Mamuschka mit Harke und Kiepe auf's Feld geht. Die Bronislawa, ihre Mutter mit den dicken schwarzen Flechten im Genick und dem Gesicht wie dunkles Elfenbein, muß genau wie alle Frauen im Dorf tagaus, tag-ein auf dem Gutshof schaffen. Manchmal fährt der Herr im Kutschwagen mit blitzend aufgeäumten Schimmeln durch das Dorf. Spiegelblank glänzt Lack und Lederzeug. Mit stumpfen Augen schaut Tola dem Gefährt nach. Das ist der Mann, der ihr die Mutter nimmt!

Mamuschka kann so schöne Lieder singen, aber sie hat nicht einmal Sonntags Zeit. Sie muß die Dielen scheuern, Schürzen waschen, Tolas Röckchen flicken und die langen Bänder für die

Schnitterhüte flechten. Wenn die letzten Lichtstrahlen mit dem gelben Blätterkranz der Sonnenblumen spielen, nimmt die Mutter Tola auf den Schoß und singt sanfte, schwermütige Lieder, bis dem Kinde die Augen zufallen und die Bronislawa es ins Haus trägt.

Wenn die Jungens Räuber und Prinzessin spielen, ist Tola ein Räuber. Dem schnappenden Gänserich schlägt sie den Schnabel mit der Sandkelle zu, ihr Körperchen straft sich vor Auflehnung, wenn die Lehrerin den Stock nimmt.

Klar und mutig schauen Tolas Augen in den Tag hinein. Aber wenn die Nacht einen finsternen Sack über das Dorf zieht, eilt Tola heim. Die Dunkelheit fürchtet sie wie die alte Celebra den Teufel. Tola lacht, wenn sich die beiden grünlichen Vorderzähne der Alten auf den Rosenkranz pressen und die zerlöchernte, schmierige Kattunbluse mit Weihwasser besprengt wird, damit der Teufel keine rote Schwanzquaste in

ihren Schornstein hängt. Vor dem Teufel ist Tola nicht bange, aber wenn sich die Strohdächer in die Nacht hineinlehnen und die Fledermäuse tiefer und tiefer kreisen, fürchtet sie sich.

Die Bronislawa ist eine aufgeklärte Frau. Sie hat keine himmlischen Engelchen um Tola's Kinderschlaf aufgestellt, keinen Mummenschanz mit glühenden Kohlenaugen, aber sie konnte es nicht verhindern, daß die kleine Tola drei Jahre allein unter den Dachsparren saß, denn die Mutter mußte auf's Gut. Die Einsamkeit unter dem knarrenden Dach in der finsternen Kammer, die Fenster mit Pappe vernagelt, nur Ritzen von Licht, neben dem Kinderbreichen lauerte die Angst. Noch in den ersten Schuljahren rannte Tola bei fallender Dämmerung in den Schoß der Mutter. Wie ein Vögelchen, das beim ersten Flug von Dohlen umkreist, immer vor schwarzem Flügelschlag zittert.

Schon vier Jahre geht Tola in die Schule. Der Lehrerin hängt das Erlöserkreuz über den Druckknöpfen des dunklen Wollkleides. Auf dem Nasenrücken reitet der Kneifer, durch die Glasscheiben sieht der Blick bissig und kalt wie die Augen des Gutsinspektors beim Inspektionsritt. Wenn Fräulein Vratislawa das Vaterunser herunterbabbelt, senkt sich ihre Nasenspitze dicht auf den Heiland. Die Schulstube ist weiß gekalkt. Christus und die Jungfrau Maria sehen aus schwarzem Rahmen von der Wand. Fräulein Vratislawa lacht nie. Ihre Haut ist fahl wie gedroschenes Stroh. In ihrem Garten wächst nur nüchternes Gemüse und scharfe Küchenkräuter. Für Tiere und Vögel werden Fallen aufgestellt und Blumen sind Unkraut, das die Schulkinder in den Pausen ausreißen müssen.

Heute hat die Vratislawa ihren bösen Tag. Früh klingelte der Wecker nicht und so konnten nur elf Rosenkränze abgebetet werden, beim zwölften schurrten schon die Holzpantoffel der Kinder im Flur. Auf dem Frühstückstisch ist der goldgelbe Honig schwarz von kribbeligen Ameisen. Fräulein Vratislawa ist persönlich beleidigt.

Beim Eröffnungssalm springt Tolas Blick zum Fenster heraus. Draußen treibt der Viehhändler die Lämmer zusammen und streicht ihnen rote Kreuze auf den flockigen Wollpelz. Alles muß so laufen, wie die Stöcke es treiben, denkt Tola und sieht hinüber zum Katheder. Die Augen der Vratislawa stürzen sich wie Dolche auf das Kind. „Du sollst beim Gebet nicht aufblicken, gib die Fingerspitzen her...“ Kalt und trotzig betrachtet Tola den Steinboden. „Gott wird dich strafen, böses Kind!“ Ein Lächeln huscht über Tola's Lippen. „Immer rufen die Reichen und Frommen Gottes Zorn herbei, wenn es ihnen nützlich ist“, hatte Bronislawa gesagt. Die Lehrerin sieht, daß das kindliche Be-

wußtsein zu hoch klettert. „Bitte den Heiland um Verzeihung“, sie hebt von den eng gesteppten Kleiderfalten das Kreuz, hält es Tola hin. Tola schüttelt den Kopf. Die Vratislawa scheltet, schlägt, zieht an den Haaren, kneift am Arm. Aber Tola küßt das Kreuz nicht. Nein, sie tut es nicht. Ganz bestimmt nicht.

Unter der Treppe ist eine Kammer, finster wie ein Verließ. Kartoffel lagerten hier, wurden aber von Ratten aufgefressen. Der Raum ist stockig und feucht, die Wände glitschig. Hier sperrt die Vratislawa Tola ein, überantwortet das vor Entsetzen zuckende Kind der Dunkelheit. Die schwarzen Schattenstriche der ersten Lebensjahre wachsen ins Riesengroße, prasseln wie kochender Teer im Topf. Tola brüllt, heftig gellen die Schreie durch das Schulhaus. Die Kinder sind wie gelähmt, die Buchstaben tanzen vor ihren Augen. Tola schlägt mit den Füßen an die Tür, ihre Fäuste hämmern auf die schwere Holzwand... Triumphierend klopft die Vratislawa mit dem Schlüssel auf das Pult. Die Kinder ducken sich scheu.

Auf einmal schrillt ein röchelnder Ton von der Kammer her, hohl und schrecklich steht er über den Kinderköpfen still. Dann ist alles stumm. „Der Heiland hat gesiegt“, sagt die Vratislawa. Die Kinder rühren sich nicht, sitzen starr vor Angst auf den Bänken. Die Herzchen pochen, die Lehrerin liest einen Psalm nach dem andern... Endlich machen die zwölf Schläge der Kirchturmuhre der Qual ein Ende. Die Vratislawa bekreuzigt sich und dreht den Schlüssel im Schloß herum. Befreit atmen die Kinder auf, aber hinter der geöffneten Tür regt sich nichts. „Komm heraus“, ruft die Lehrerin. Niemand kommt. „Bist du noch verstockt, du böses Kind?“ Kein Laut, alles bleibt stumm und schwarz. Die Kinder drängen heran, die Vratislawa stößt sie zurück, greift nach Tola, findet eine Hand. Sie ist starr und kalt.

Kreischend vor Entsetzen stürmen die Kinder aus dem Schulhaus, rennen auf die Wiesen... Dort schneiden die Männer mit scharf geschliffenen Sensen Grashalme, Margeritten liegen zerschnitten zwischen grünen Polstern. Brennt das Dorf? Kein Rauchwölkchen steigt in den azurblauen Himmel. Wie ein Sichelhieb trifft es Männer und Frauen... „Bronislawa, die Tola ist tot!“

Mit Sensen, Harken und Rechen ziehen die Frauen, das ganze Dorf vor das Schulhaus. Tola liegt auf der hölzernen Bank. Ein Herzschlag zog den Schlußstrich hinter ihre Angst. Die Vratislawa leiert Rosenkränze, sie ist quittengelb und zittert. Man reißt sie von dem toten Kind weg, schüttelt sie aus wie eine taube Nessel, Flüche brennen ihr in den Ohren...

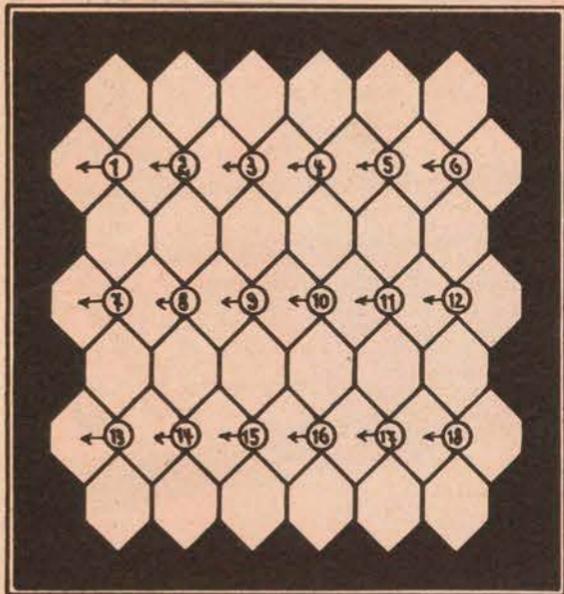
(Fortsetzung S. 704)



Mit der toten Tola im Arm tritt sie heraus

RÄTSEL und SCHACH

Waben-Rätsel.



Die Wörter beginnen beim Pfeil, bestehen jeweils aus vier Buchstaben und laufen in Uhrzeigerichtung um die Nummer.

1. soviel wie „Hast“; 2. junges Schaf; 3. Kriegsgott; 4. Blume; 5. Küchengerät; 6. deutscher Strom; 7. Pelzart; 8. Liebesgott; 9. europäische Hauptstadt; 10. ungefüllt; 11. Naturscheinung; 12. Stadt in der Schweiz; 13. Metall; 14. Mädchenname; 15. bibl. Männername; 16. Fluß in Italien; 17. Verneinung; 18. weibl. Vorname.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben
ar — as — bank — be — dan — de — de — der — e
— e — e — el — erd — ex — ge — gie — gisch —
graph — grim — hal — hum — i — i — im — in
— in — ke — ki — ki — kra — kun — land —
land — le — lei — li — lo — ma — ma — mam
— man — meer — mel — mon — nat — no — ner
— neu — ni — no — nor — pan — rei — ret — rin
— sa — sar — schul — se — se — see — so — te —
ter — ter — tes — tich — ton — ton — topf — tra
— tur — ul — we — wit
sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Ludwig Pfau ergeben (ch, sch, pf = je ein Buchstabe).

Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:
1. französischer Revolutionär; 2. postalische Bezeichnung; 3. Schulfach; 4. Ausdruck für Geld; 5. Tatkraft; 6. Reptil; 7. was man in der Jugend drückt; 8. Brettspiel; 9. deutscher Fluß; 10. Name des Wolfs in der Fabel; 11. Töpferprodukt; 12. Dachstube; 13. Farbstoff; 14. griechischer Philosoph; 15. Stadt in Griechenland; 16. Gewürzpflanze; 17. Stadt in Litauen; 18. Verkehrseinrichtung; 19. Sportgerät; 20. Zweig der Landwirtschaft; 21. Naturscheinung; 22. australische Insel; 23. Dummheit; 24. skandinavische Sprache; 25. Insekt; 26. Fluß in Italien; 27. Prophet.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzwort-Rätsel.

- Wagerecht: 1. Beta; 5. Pforte; 10. Amalfi; 11. Herr; 12. Rispe; 13. Orion; 14. Elsa; 15. Odessa; 16. Ochse; 19. Autor; 23. Ninon; 25. Dakota; 27. Eule; 29. Irade; 30. Strom; 31. Erle; 32. Freske; 33. Beamte; 34. Lein.
Senkrecht: 1. Baret; 2. Emil; 3. Tasso; 4. Alpaca; 6. Ohre; 7. Reise; 8. Trosse; 9. Erna; 13. Odeon; 15. Ostia; 17. Hunte; 18. Starre; 20. Roetel; 21. Riemen; 22. Skala; 24. Nurse; 25. Dieb; 26. Odem; 28. Loki.

Silben-Rätsel.

1. Kakao; 2. Agathe; 3. Napoleon; 4. Orgie; 5. Natter; 6. Elba; 7. Nadel; 8. Sokrates; 9. Jekaterinoslaw; 10. Nero; 11. Dauer; 12. Saintjust; 13. Champagne;

„Kanonen sind schoener als Worte!“

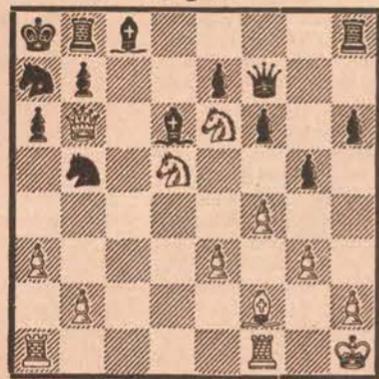
SCHACH

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.
Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 45, zu richten.

Aufgabe Nr. 65.

Paul Becherer-Quedlinburg.

Original.



Matt in 3 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 61.

1. Ta8—a1!
Lh4—g5.
2. Ta1—h1†.
Lg5—h4.
3. Th1—h2.
g3—h2.
4. g2—g4 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 62.

1. Se4—c5!

Schluß von S. 703
Auf die Straße hinaus! Der Rosenkranz ist zerrissen, die Schafftiefel der Männer treten auf die Perlen. Draußen stoßen ihr die Frauen die Harkenstiele ins Kreuz und spucken sie an. Auch die Kette mit dem Erlöser rettet sie nicht . . .

Mit der toten Tola auf dem Arm tritt die Bronislawa aus dem Schulhaus heraus. Ihr Gesicht ist welk und bleich wie die Margeritten auf der von Sensen hieben umgelegten Wiese. Man läßt von der Lehrerin ab. Ein Gürtel von Schweigen umfängt Mutter und Kind mit warmem Strom.

Als die kleine Tola begraben wird, sind in den Gärten der Tagelöhner die Blumenstöcke leer. Rosmarin, Kresseblüten decken den Sarg zu. Kein Gebet, kein frommer Gesang ruft den Himmel an. „Solange die Frommen und die Reichen herrschen, töten sie uns das Liebste, was wir haben“, sagt die Bronislawa.

Neurasthenie
Sexuelle Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt Geg. Entsend. v. M. 1.50 in Briefm. zu bez. vom Verlag Silvana 4, Herisau (Schweiz).

Gummi-Schwämme hyg. Art usw. 35 Jahre best. Prosp. kostl. H. Unger, Berlin SW 68 Friedrichstr. 52/53

Stottern!
Nur Angst Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 P

Ich helfe Ihnen!
Gummi, Tropfen, Tee. Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W30/10

Die große 10 Jahre Jubiläums-Nummer mit stark erhöhter Auflage ist zur Kundenwerbung besonders erfolgreich! Verlangen Sie Spezialangebot.

Antibion leistet immer 3-fach mehr!

Rollfix-Eilwagen
10 Ctr. Tragkraft, steuer-führerscheinfrei

Vertreter: LEHMANN, Schöneberg, Grunewaldstr. 95, Tel.: Stephan 5151

GEGEN NIEREN- und GALLENLEIDEN, GICHT und RHEUMATISMUS
bestens bewährt

BORSHOM

— natürliches MINERAL-HEILWASSER
erhältlich in allen APOTHEKEN und DROGERIEN

Wir liefern an Jedermann

Tuche

Herren- ab Damen- Stoffe

Fabrik

Verlangen Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Aeltestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg L. L. 31

Achtung!
Sichere Existenz im Hause.
Wir suchen ehrliche, fleißige Personen zur Übernahme unserer Reform-Heim-Strickerei!
Günstige Bedingungen! Vorkenntnisse unnötig. Abnahme der Ware durch uns. Schreiben Sie sofort an:
Reform-Strickmaschinen
Hamburg 24.

Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Riskieren Sie 3 Mark

Ich helfe Ihnen dafür:
1/5 Pfd. Landmanstab M. 0,29
1/5 „ Wolkenformer M. 0,39
1/6 „ Noch u. Noch M. 0,49
1/6 „ Post u. Bahn M. 0,60
1/5 „ Pastorentabak M. 0,68
1 Sortiment H (5 Zlg.) M. 0,55
1 reichll. Hauptkatalog
1 hübsch. Weltkalender
Alles zus. porto- und verpackungsfrei 3.— nur M.
Wenn Sie diese Annonce ausschneiden und heute absenden, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können sich selbst überzeugen, wie groß die Geldersparnis und der Vorteil ist, sich seinen Rauchtobak direkt aus der Rauchtobakfabrik „Weitruß“ E. Köller, Bruchsal No. 300 zu bestellen.

Oberreisender
mit Kolonne für ein gutes Objekt (Frauenzeitung) gegen anständige Entlohnung gesucht. Eilangebote an die Expedition des Blattes.

Wir verschenken 2 500 Sporthemden reklamehalber.

Unser Werbepaket enthält die Bedingungen, 3 Sporthemden, 2 Oxford m. Kragen u. Binder, 1 Panama weiß, Reklamequalität, zusammen nur RM 10.95 franko Nachnahme.
Nur direkt ab Wäschefabrik Schmidt, Waldershof 19, Fichtelgebirge.
Bei Nichtgefallen Geld zurück. Halsweite angeben!

Das modernste engl. Motorrad:

ARIEL 1931

250, 350 ccm
500, 550 ccm
(1000 km 1Lt. Oel)

Vier Gänge
Vier Ventile
500 ccm

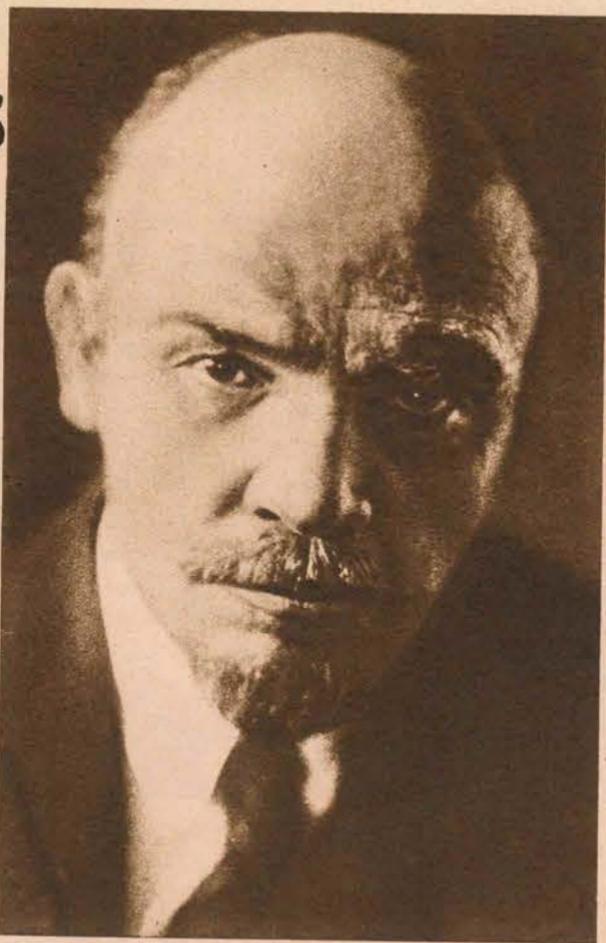
Generalvertretung und Fabriklager:
FR. BRUNOTTE, BERLIN W 35
Potsdamer Strasse 56' :: Lützow 3065
Vergebe noch einige Platzvertretungen. Fordern Sie Prospekt an.

VOR DEM WELTKONGRESS DER IAH

Im Herbst dieses Jahres werden es zehn Jahre, daß die Internationale Arbeiterhilfe, die Organisation praktischer proletarischer Solidarität, besteht. Die IAH wurde geboren mit der Hilfsaktion für die Hungernden an der Wolga im Jahre 1921. Nach Beendigung dieser überwältigenden Unterstützungsaktion führte die IAH bei zahlreichen Streiks und Wirtschaftskämpfen Solidaritätsaktionen durch, die zu den glänzendsten in der Geschichte des proletarischen Klassenkampfes zählen.

In zehnjähriger unermüdlicher Arbeit, die begleitet war von heftigen Angriffen und Kämpfen der Gegner, hat sich die IAH heute eine achtunggebietende Stellung innerhalb der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung errungen. Die IAH ist heute mit ihren 18 Millionen Einzel- und Kollektivmitgliedern die stärkste internationale proletarische Organisation. Im Verlauf des nun fast zehnjährigen Bestehens hat die IAH die gewaltige Summe von 118 Millionen Goldmark, davon 70 Millionen für Unterstützungszwecke, aufgebracht. — Aus Anlaß des Solidaritätstages haben erneut die internationalen und zentralen Instanzen aller revolutionären Klassenorganisationen und die bekanntesten Führer der revolutionären Arbeiterbewegung die geschichtliche Bedeutung der IAH gewürdigt und ihre Sympathie mit dieser Organisation zum Ausdruck gebracht. Als Vorbereitung des Weltkongresses der IAH, sowie zur Unterstützung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Massenkämpfe, ruft das Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe zu einer neuen großen Welle der Agitation und Propaganda für die IAH auf. Abgeschlossen soll diese zweite, vom 1. August bis 30. September gehende Propagandawelle werden mit dem Weltkongreß der IAH, zu dem Hunderte von Delegierten aus allen Ländern und Erdteilen erwartet werden.

Welche Bedeutung hervorragende proletarische Führer der IAH beimessen, sehen unsere Leser aus den von uns hier veröffentlichten Urteilen. Die Bilder sind als Postkarten im Verlag der IAH, Wilhelmstr. 48, Berlin W 8, erschienen, ihre weiteste Verbreitung dient der proletarischen Solidarität und der Vorbereitung des Weltkongresses der IAH.



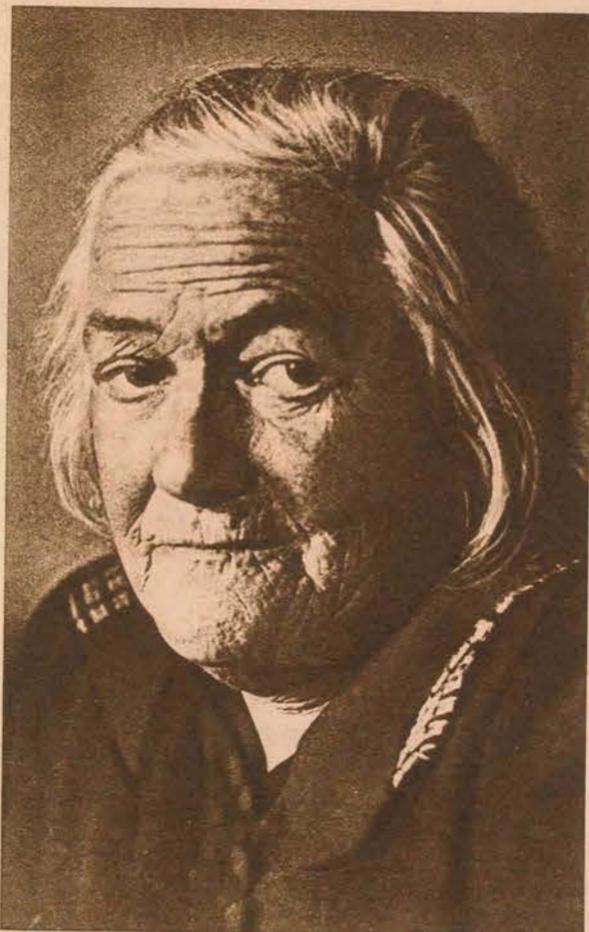
Die internationale Solidarität des revolutionären Proletariats ist eine Tatsache, ungeachtet des schmutzigen Abschaums des Opportunismus und des Sozialchauvinismus.

W. I. LENIN



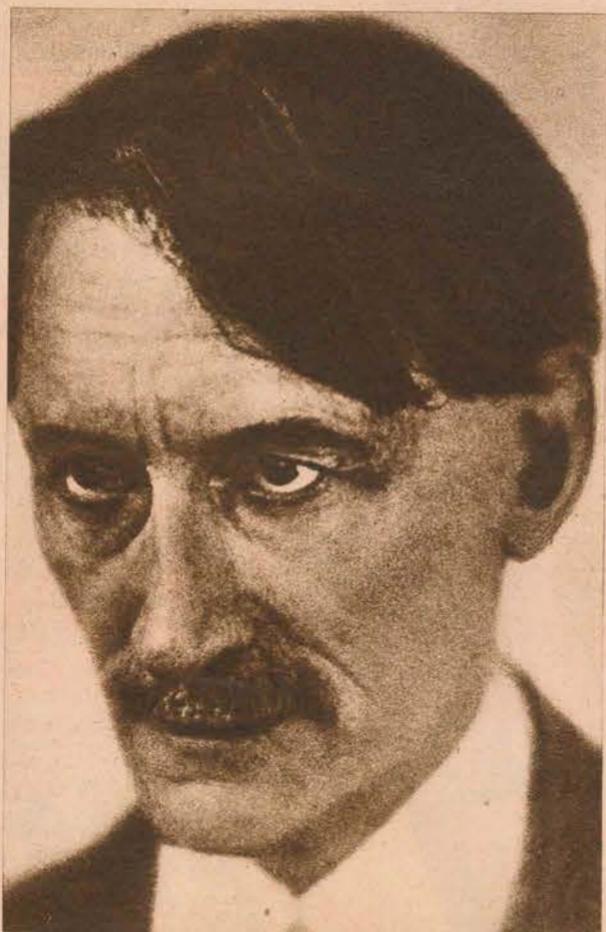
Wer die internationale Arbeiterhilfe unterstützt, stärkt den Stoßtrupp der proletarischen Solidarität. Hinein in die IAH!

WILLI MÜNZENBERG



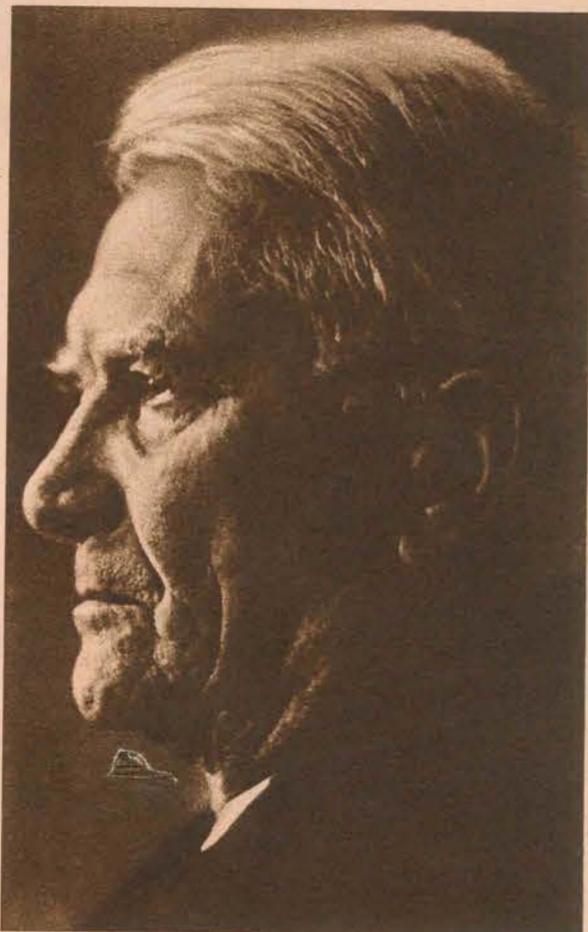
Das große materielle und kulturelle Werk der IAH ist unentbehrlicher und wertvoller als je. Mit alter Treue und frischer Energie vorwärts zu neuen Aufgaben!

Clara ZETKIN



Die IAH hat die Solidarität der Ausgebeuteten und die Zugehörigkeit der Massen untereinander mächtig gestärkt. Ihre wohlgedachte Organisation breitet sich mit der Zwangsläufigkeit der zugrundeliegenden Gewalten aus und, vorwärtsgetrieben durch Anfeindungen und praktische Erregenschaften, bildet sie bereits ein Element dessen, was wir ersehnen und was im Werden ist: die neue Gesellschaft, der Traum unserer Väter und unsere Tat.

Henri BARBUSSE



Die IAH prägt durch unablässige Hilfsaktionen allen Genossen das Mahnwort ein:

EINER FÜR ALLE — ALLE FÜR EINEN!

Georg LEBOUR

SPIEL



UND

SPORT



Freiübungen auf dem Marktplatz beim roten Kreistreffen der Sportler in Stuttgart



19 Maschinen der roten Kraftfahrer fahren Reigen beim Bremer Arbeiter-Sport- und Kulturtag



Aufmarsch der Sportler zum roten Treffen in Altlußheim



Das lebende Fichteabzeichen auf dem 2. Sportfest von Fichte Nord Leipzig



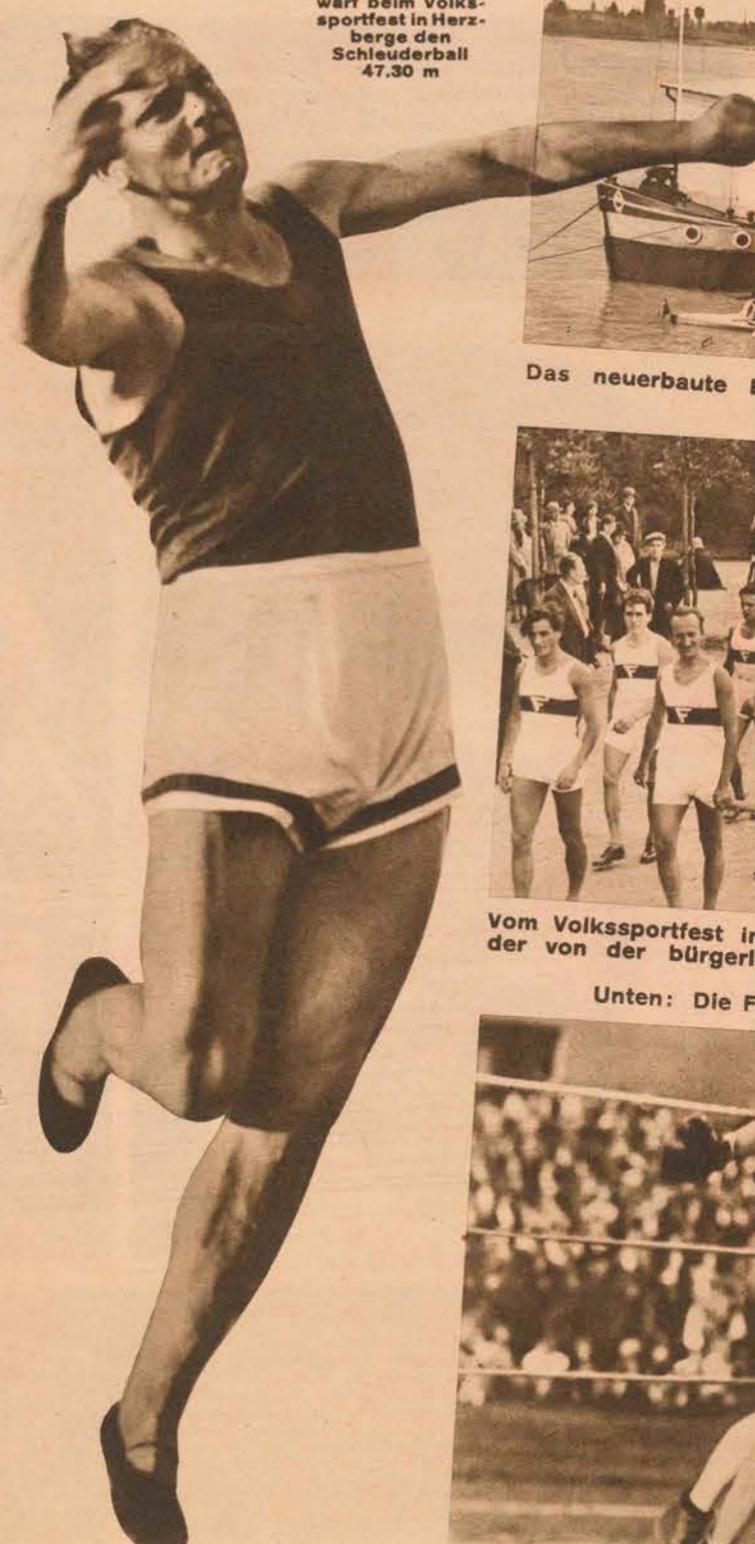
Die Fußballmannschaft des Freien Turn- und Sportvereines Dudweiler, Saarmester



Festzug der roten Sportler beim Sportfest in Jeßnitz (Anhalt)



Das vom Arbeiter-Sport-Verein 1924 in Leimbach durchgeführte Sportfest legte Zeugnis ab vom unaufhaltsamen Vormarsch der roten Sportbewegung im Mansfelder Hungerland



Der frühere Bundesmeister Starka Fichte-Ost warf beim Volkssportfest in Herzberge den Schleuderball 47.30 m

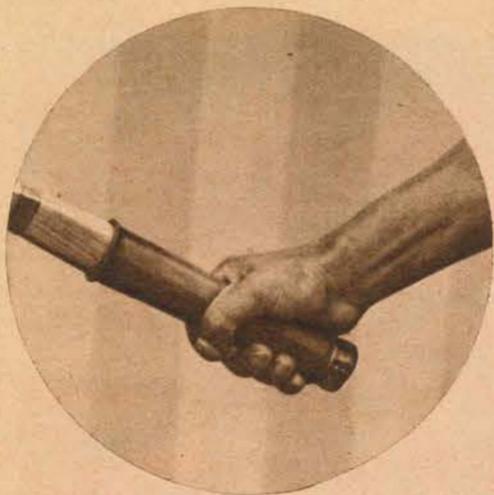


Das neuerbaute Bootshaus der roten Wasserfahrer Düsseldorfs im Rhein-Sporthafen



Vom Volkssportfest in den Berliner Rehbergen. Oben der Einmarsch der von der bürgerlichen zur roten Sportbewegung übergetretenen Sportler von Fichte-Humboldt
Unten: Die Fichte-Boxer im scharfen Kampf gegen Eberswalde





Tennis

Der Ursprung des Tennisspiels wird in das Mittelalter gelegt. Neben einigen italienischen Spielarten wurde es besonders in Frankreich ausgeübt, und zwar wurde der primitive Vorläufer des heutigen Spieles in sogenannten „Ballhäusern“ — damals angeblich von den breitesten Volkskreisen — gepflegt.

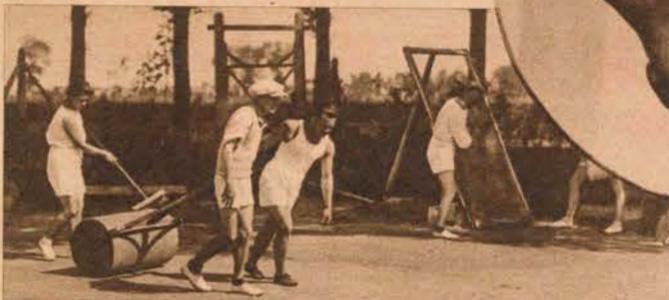
Nach seiner Einführung in England wurde



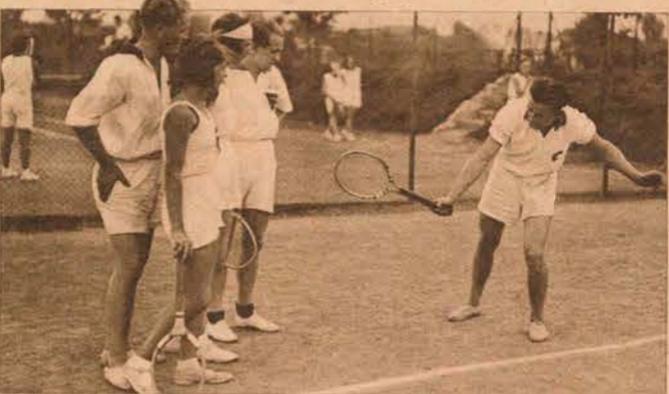
Richtiges Fassen des Schlägers



Nicht-auf-den-Ball-sehen und falsche Beinstellung machen die Führung des Balles unmöglich



Erst die Arbeit! Rote Sportler müssen oftmals in anstrengender Arbeit die Übungsplätze selbst schaffen



Harte Geduldsprobe für die Anfänger, aber es gibt keine Praxis ohne Theorie



Erster Versuch, den vom Trainer geworfenen Ball richtig über das Netz zu schlagen



Sicheres und entschlossenes Spiel ist erst nach fleißigem Ueben möglich

das Spiel in seiner jetzigen Form im Freien, auf dem Rasen, daher „Lawn-Tennis“ entwickelt, und mit seiner weiteren Verbreitung in den übrigen Ländern wurde es ein beliebtes Unterhaltungsspiel der besitzenden Klasse. Der eigene Platz neben der Villa, auf dem Landsitz, oder im vornehmen Kurort gehörte ohne weiteres zum guten Ton der „besseren“ Gesellschaft. Allerdings trug auch die Eigenart des Spieles, sowie die Anschaffung der teuren Geräte und die Herrichtung privater Tennisplätze sehr dazu bei, das Tennis auf diese Kreise zu beschränken; mit der Schaffung städtischer Tennisplätze nahm es einen weiteren großen Aufschwung.

Allmählich fand das Spiel, das zweifellos eine der gesündesten und vielseitigsten Leibesübungen ist, auch im Arbeitersport seinen Eingang. Durch eifrige Pflege in den Tennisabteilungen der Sportvereine der Kampfgenossenschaft sind die roten Sportler bemüht, in den Arbeiterkreisen die Vorurteile gegen den „Salonsport“ des satten Bürgertums zu beseitigen. Schon beim Zusehen wird ein Sportler erkennen, welchen sportlichen Wert das Tennisspiel hat. Von einem guten Spieler wird tatsächlich ein hohes Maß von Kraft und Gewandtheit, Willensstärke und Konzentrationsgabe verlangt. Nur ein eifriges Training, das sich nicht nur auf die richtige Haltung des Schlägers und auf die gute Ausführung von Vor- und Rückhandschlägen, Flug- und Schmetterbällen beschränkt, sondern sich auch auf eine gründliche Gymnastik und Erzielung einer vorbildlichen „Fuß-Technik“ erstreckt, kann diese Eigenschaften fördern.

Die Turniere anlässlich der großen Sportveranstaltungen der roten Sportler legen schon jetzt Zeugnis ab von dem Fortschritt der bei uns noch jungen Bewegung. Allerdings ist das Tennisspiel noch weit

davon entfernt, ein Volkssport im üblichen Sinne zu sein, denn die Aufbringung der hohen Platzmieten und die Anschaffung der kostspieligen Geräte ist den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung durchaus nicht möglich.

Erst in einer besseren Gesellschaftsordnung können alle Arten einer sportlichen Körperpflege, u. a. das heute noch teure Tennisspiel, Gemeingut aller werden.



EL TUTA MONDO EN ESPERANTO



Der D-Zug Rom-Wien stieß in voller Fahrt auf einen Personenzug auf, entgleiste und drei Wagen stürzten die Böschung hinab in den Mur-Fluß. 12 Personen wurden getötet, 50 erlitten schwere und leichte Verletzungen

La rapidtrajno Romo-Vieno plenveture puŝis al poŝta trajno, elreliĝis kaj tri vagonoj falegis laŭ deklivo suben en la Murriveron. 12 personoj estas mortigitaj, 50 vundigitaj peze kaj malpeze



Bei einem Mieterstreik der Rotterdammer Arbeiter haben die Streikenden glänzend gesiegt. Der Hausbesitzer mußte nicht nur seine Forderung auf eine 50%ige Mietersteigerung fallen lassen, sondern sogar einen Mietsnachlaß von 75% gewähren. Der Kampf hatte sich unter größtem Polizeiterror abgespielt, ein Arbeiter wurde aus dem Hinterhalt erschossen. Teilnehmer des Mieterstreiks bei einer Gedächtniskundgebung für den toten Kameraden

Ĉe luanta striko de la Rotterdamaj laboristoj la strikantoj brile venkis. La dommastro ne nur devis rifuzi sian postulon pri 50%a altiĝo de la luprezo, sed eĉ konsenti lurabaton de 75%. La batalo okazis sub plej intensa polica teroro, unu laboristo estis mortpafita embuske. Partoprenantoj de la luanta striko dum memorsoleno por la murdita kamarado



Durch die in Amerika herrschende Massenarbeitslosigkeit greifen viele zu verzweifelten Mitteln, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und damit zu etwas Verdienst zu kommen. Dieser waghalsige Entfesselungskünstler befreite sich in wenigen Minuten aus einer Zwangsjacke, während er 8 Stockwerke hoch in der Luft hing

Pro la en Ameriko reganta senlaboreco multaj ekaplikas senespercajn rimedojn por turni la atenton sur sin, por tiel iam perlabori. Ĉi tiu riskeca senkateniga artisto liberigis el ligjako dum kelkaj minutoj, pendante en alto de 8 etaĝoj en la aero

Aus aller Welt



Bei einem Begräbnis in Istanbul (Türkei) kam es zu einer so großen Menschenansammlung, daß die Feuerwehr dem stillgelegten Verkehr mit Wasserspritzen Platz schaffen mußte

Ĉe entombigo en Istanbul (Turkio) okazis tiel granda homamasigo, ke la fajrobrigado per akvopumiloj devis igli spacon por la ĉesigita trafiko



Die kapitalistische Weltwirtschaftskrise hat in Japan ebenfalls zu einer von Tag zu Tag wachsenden Arbeitslosigkeit geführt. Tausende wurden aus ihren Wohnungen exmittiert und müssen unter freiem Himmel nächtigen, wenn sie nicht in den stickigen Obdachlosenasylen Platz finden, wo sie dicht zusammengedrängt hausen

La kapitalisma mondekonomia krizo, ankaŭ en Japanio kondukis al de tag' al tago grandiganta senlaboreco. Miloj estas elloĝeĝigataj kaj devas nokti sub libera ĉielo, se ili ne trovas lokon en la sufoka senhejmla asilo, kie ili loĝaĉas dense kunpremitaj